

Stephanus

Weg der Nachfolge

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

WELCHES GOTTESBILD HABE ICH?

Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart.

Römer 1, 19



Gott erkennen heißt
ihn lieben
Seite 2

Gott, wo bist du?
Seite 8

Wie denkst du über Gott?
Seite 14

GOTT erkennen heißt Gott LIEBEN

Jemand sagte einmal: „Wer danach trachtet, Gott über alles zu lieben, der muss danach streben, Gott bestmöglich zu erkennen.“ Jeder Mensch wird früher oder später mit der Frage konfrontiert, ob es einen Gott gibt. Und wenn ja, wie Er eigentlich ist. Das sind existenzielle Fragen des Lebens! Wie sieht es mit deiner Gotteserkenntnis aus?

Gotteserkenntnis ist der Wille Gottes

Um auf die Frage nach Gottes Wesen eine befriedigende Antwort finden zu können, ist es unbedingt notwendig, Gott so gut wie irgend möglich kennenzulernen. Von der wahren Gotteserkenntnis hängt das Heil eines jeden Menschen ab. Doch Gott ist Geist. Und deshalb kann Er nur durch den Glauben erkannt werden: „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer zu Gott kommt, muss glauben, dass er ist, und dass er die belohnen wird, welche ihn suchen“ (Hebr 11,6).

Die richtige Gotteserkenntnis erhalten wir nur, wenn wir in dem wahrhaftigen, lebendigen Glauben an den Herrn stehen. Mit menschlichem Denkvermögen ist es einfach nicht möglich, Ihn zu erkennen! Zophar, der Freund Hiobs, drückte es einst so aus: „Kannst du die Tiefe Gottes ergründen oder zur Vollkommenheit des Allmächtigen gelangen?“ (Hiob 11,7). Der Apostel Paulus greift diese Worte auf und versucht seinerseits, die Majestät Gottes zu beschreiben. „O welche Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte, und wie unausforschlich seine Wege!“ (Röm 11,33). Welch unendliche Tiefe liegt in der Majestät Gottes! Und doch – der ewige, der unbegreifliche,

der unendliche Gott lässt uns begrenzte Wesen Ihn, der grenzenlos ist, erkennen. Mehr noch, es ist sogar der souveräne Wille Gottes, dass Seine Kinder Ihn, den wahren Gott, erkennen und in Seiner Erkenntnis wachsen und stetig zunehmen (vgl. 2.Petr 3,18). Der allmächtige und liebende Gott lässt uns nicht im Dunkeln stehen. Er offenbart Sich uns Menschen durch Sein heiliges Wort: „Nachdem Gott in vergangenen Zeiten vielfältig und auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, [...] dieser ist die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens“ (Hebr 1,1-3). Im Evangelium nach Johannes wird erklärt: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat Aufschluss [über ihn] gegeben“ (Joh 1,18).

Nach dieser herrlichen Offenbarung ist die Erkenntnis Gottes zu einer unabdingbaren Voraussetzung geworden, um das Heil und das ewige Leben zu ergreifen: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3). Jesus Christus kam auf die

Die richtige Gotteserkenntnis
erhalten wir nur,
wenn wir in dem wahrhaftigen,
lebendigen Glauben
an den Herrn stehen.

Erde und wurde Mensch, damit wir Gott erkennen können: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat, damit wir den

Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1.Joh 5,20). Solange wir Pilger auf dieser Erde sind, ist es unsere Aufgabe, den Ewigen mehr und mehr zu erkennen, geistlich zu wachsen und zu reifen. Das ist Sein Wille für uns. Der Tag wird sehr bald kommen, an dem die Gläubigen ihren Herrn vollkommen erkennen werden. Sie werden vor Ihm stehen und Ihn klar sehen: „Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels wie im Rätsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1.Kor 13,12).

Die Herzenshaltung ist entscheidend

Unsere Gotteserkenntnis soll jedoch nicht in beliebiger Weise geschehen. Es kommt darauf an, die richtige Vorstellung von Gott zu erlangen. Eine Gotteserkenntnis, die Ihm würdig ist. Dies kann nur durch den richtigen Wandel vor Ihm gelingen. Gott ist ein eifernder Gott und wird Seine Ehre mit niemandem teilen. Es ist unmöglich, zwei Herren zu dienen (vgl. Mt 6,24). Die Anbetung Gottes soll im Geist und in der Wahrheit erfolgen. Irdische Komponenten oder gar leblose Gegenstände haben hier keinen Platz. Wir lesen in den zehn Geboten, dass es dem Volk Israel streng verboten war, irgendwelche Dinge in ihrem Leben zu Nebengöttern zu erheben und ihnen zu dienen (vgl. 2.Mo 30,3-4). Weil Gott Geist ist, kann nichts Materielles oder gar von Menschenhand Gemachtes Ihm gleich sein. Er eifert und achtet sehr darauf, dass Sein Volk Ihn mit Würde und Ehrerbietung anbetet. Die Einzigartigkeit Gottes bedingt auch

eine einzigartige Hingabe an Ihn. Das Fehlen völliger Hingabe und geistlichen Eifers ist eine Sünde in Gottes Augen und zieht ernste Konsequenzen nach sich (vgl. 2.Mo 30,5). Indes erweist Er denen, die Ihm durch ihren Gehorsam Treue erweisen, Barmherzigkeit: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten“ (1.Joh 5,3).

Um nicht irgendeine, sondern die richtige, angemessene Vorstellung von Gott zu erlangen, braucht es die Gesinnung, wie sie einst Johannes hatte: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh 3,30). Die Erkenntnis in Gott kann also nur dann zunehmen, wenn wir die menschliche Nichtigkeit erkennen und akzeptieren. Es muss uns klar vor Augen stehen, wie abhängig wir von dem sind, der in uns das Leben bewirkt. König David befand sich einst in einer Situation, wo er vor den Herrn treten musste. Er wusste bereits aus Erfahrung, worauf es dabei ankommt. Als er von dem Propheten Gad aufgefordert wurde, für sein Verschulden einen Altar zu bauen, um dem Herrn darauf ein Opfer zu bringen, damit die Plage von dem Volk abgewandt würde, sprach er: „Denn ich will dem Herrn, meinem Gott, kein Brandopfer darbringen, das mich nichts kostet!“ (2.Sam 24,24). Diese Aussage zeigt Davids Herzenshaltung und Gotteserkenntnis. Er verstand, dass er dem Herrn nicht irgendetwas bringen konnte. Es musste etwas Wertvolles sein, etwas, das ihn etwas kostete. Nur wenn es das Beste ist, ist es eine seiner Erhabenheit würdige und wohlgefällige Gabe.

Gott ist unbeschreiblich und unvergleichlich

Vor ihrem Einzug in das gelobte Land belehrte und ermahnte Mose das Volk Israel eindringlich. Dabei sprach er einen wichtigen Punkt aus ihren Erfahrungen während der Wüstenwanderung an (vgl. 5.Mo 4,14ff). Als der Herr am Berg Horeb aus dem Feuer heraus sprach, sah das Volk keinerlei Gestalt (vgl. 5.Mo 4,12). Deshalb sollten sie niemals versuchen, Gott mittels irgendeines Bildnisses oder Abbildes darzustellen. Die Israeliten sahen, dass die Völker um sie herum eine Religion der Verehrung von Götzenbildern aller Art praktizierten. Ihnen hingegen war es damals genau wie uns heute verboten, Gott in irgendein Bildnis zu kleiden, Ihm eine begrenzende Form zu geben und dadurch Seine geheimnisvolle

„Transzendenz“ infrage zu stellen. Das Ergebnis einer solchen Handlung und heidnischen Vorstellungen über die Gottheit wäre ein geistlicher Bankrott.

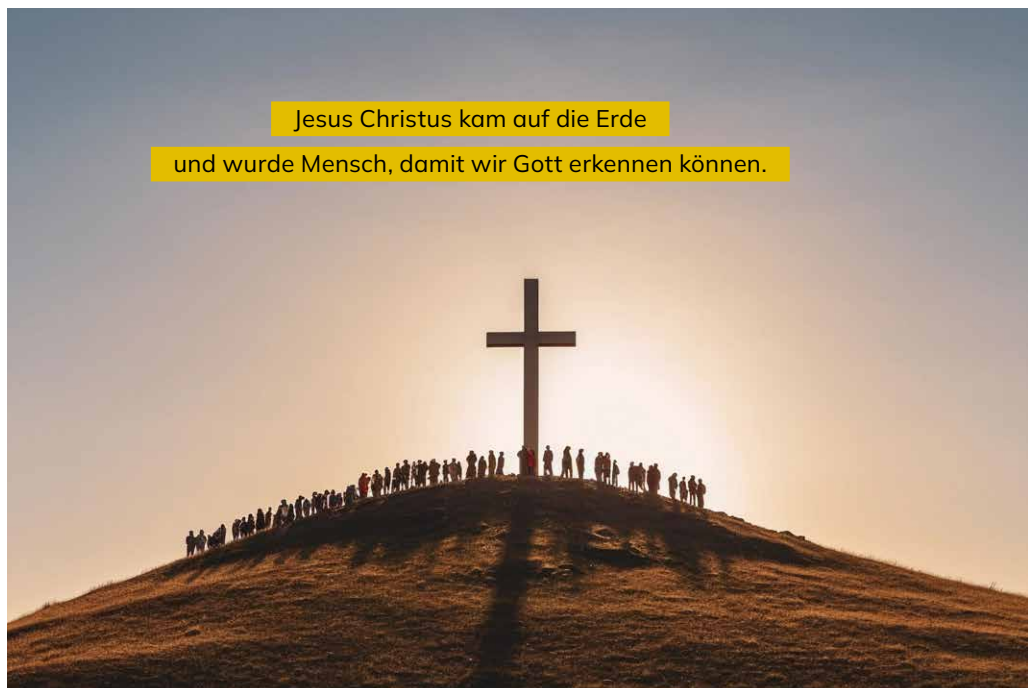
Ein weiterer Grund dafür, dass Israel jede Form des Götzendienstes ablehnen musste, war die Tatsache, dass sie aus Ägypten herausgeführt worden waren. Aus einem heidnischen Land, in dem dutzende falscher Götter durch Bildnisse verehrt wurden. Ihr Aufenthalt in Ägypten als Sklaven unter Götzendienern wird mit dem Aufenthalt in einem „Eisenschmelzofen“ verglichen (vgl. 5.Mo 4,20). Jetzt aber waren sie Gottes Eigentum geworden, befreit von dem Joch und von Ihm für eine besondere Berufung bestimmt.

Der Mensch kann Gott nicht völlig begreifen

In ähnlicher Weise beschreibt der Apostel Petrus auch unsere Berufung: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, [...] damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht [...]. Enthalt-

erkannt werden; im Leben und nicht erst im Sterben, in Gesundheit und Kraft und nicht erst im Leiden, im Handeln und nicht erst in der Sünde will Gott erkannt werden“, so formulierte es einst Dietrich Bonhoeffer. Und Er lässt sich erkennen. Durch die Heilige Schrift wird uns Sein göttliches Wesen vorgestellt. Apostel Paulus beginnt seinen Brief an die Römer mit den folgenden Worten: „Das er zuvor verheißen hat in heiligen Schriften durch seine Propheten [nämlich das Evangelium] von seinem Sohn, der hervorgegangen ist aus dem Samen Davids nach dem Fleisch und erwiesen ist als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist der Heiligkeit durch die Auferstehung von den Toten, Jesus Christus, unseren Herrn“ (Röm 1,2-4). „Erwiesen“ bedeutet „wurde vorgestellt und ist auch heute gegenwärtig“. Für uns bleibt nur noch die Aufgabe, dem Geist Gottes zu erlauben, in uns Seine Wohnung zu errichten und alles uns Mögliche zu tun, damit dies geschehen kann.

Gegen Ende seiner Unterweisung über die Gerechtigkeit Gottes, die sich in sei-



Jesus Christus kam auf die Erde

und wurde Mensch, damit wir Gott erkennen können.

tet euch der fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten; und führt einen guten Wandel unter den Heiden, [...] damit sie Gott preisen“ (1.Petr 2,9-12). Der souveräne Gotteswille ist, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1.Tim 2,4). Gott möchte, dass wir Menschen erkennen, wie Er ist. „Mitten im Leben muss Gott

ner souveränen Erwählung erweist, lobt und verherrlicht Apostel Paulus den Allmächtigen. Er ruft aus: „O welche Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes!“ (Röm 11,33). Gottes Plan zur Errettung der Menschheit zeugt von der Allwissenheit und der Allmacht des Schöpfers. Gott offenbart die Bedeutung Seiner Gerichte und Wege,

damit die Menschen erkennen und wohl verstehen, dass Gott sie alle liebt und erretten will. Aber auch, dass ein Mensch nie in der Lage ist und sein wird, Ihn völlig zu begreifen. Und dennoch lässt Er Sich von denen finden, die Ihn von ganzem Herzen suchen.

Gott teilt Sich durch Sein Wort mit

Gottes Wille ist es, Sich durch Seine Schöpfung zu verherrlichen. Dazu hat Er auf eine wunderbare Art und Weise den Menschen geschaffen, der diese Aufgabe in besonderem Maße erfüllen soll. Der demütige Mensch erkennt dieses Wunderwerk Gottes und spricht: „*Ich danke dir dafür, dass ich erstaunlich und wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt das wohl!*“ (Ps 139,14). Der Psalmist vergleicht hier seine gesamte innere Struktur in ihrer erstaunlichen Einheit und gegenseitigen Abhängigkeiten mit einem kunstvoll gewebten Stoff, in dem jeder Faden im Zu-

„*Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt*“ (Joh 15,16). Wie die Jünger damals so werden auch wir heute daran erinnert, dass sie entgegen der damaligen Praxis nicht selbst ihren Meister wählten, sondern dass Er sie erwählte, damit sie ständig Frucht trugen und somit dem Allmächtigen die Ehre erwiesen. Denn was kann ein Mensch dem Schöpfer bieten, was Ihm nicht von Anfang an gehört? Schließlich hat Seine Hand alles geschaffen und aller Anfang gehört Ihm allein. Wie viel weniger kann der Mensch die Bedingungen vorgeben, unter denen Sich Gott finden und erfahren lässt.

Jesus Christus – die vollkommene Gottesoffenbarung

Im Johannesevangelium lesen wir: „*Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat Aufschluss [über ihn] gegeben*“ (Joh 1,18).

Als sich aber die Zeit erfüllte, wurde das innere Wesen Gottes den Menschen in Jesus Christus offenbart. „*Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit*“ (Joh 1,14). Das Bild des Sohnes im Schoß des Vaters zeugt von einer besonderen Nähe zwischen dem Vater und dem Sohn. Der Sohn offenbart den Vater im Sinne einer Offenbarung der väterlichen Liebe und der Absicht, die Menschheit zu erretten. Der Weg zum Vater ist uns durch Seinen Sohn Jesus Christus eröffnet worden. Jesus spricht: „*Ich bin der Weg*“, der zum Vater führt, der auch die „*Wahrheit und das Leben*“ ist (vgl. Joh 14,6). Und weil Er in Sich die Gestalt „der Wahrheit und des Lebens“ Seines Vaters trägt, ist Er auch die einzige Verbindung, durch welche die Menschen den Zugang zum Vater, „der Wahrheit und des Lebens“ erlangen können. Mit den Worten „*niemand kommt zum Vater, als nur durch mich!*“ (Joh 14,6) betont Jesus, dass es entgegen der menschlichen Vorstellung nicht viele Wege gibt, die zur Erlösung führen. Es gibt nur einen einzigen Weg, der zum Vater führt und dieser ist der Herr Jesus Christus! Er allein, der mit dem Jubelruf am Kreuz „*Es ist vollbracht!*“ das Erlösungswerk vollendet und die einst verloren gegangene Verbindung zum Vater wiederhergestellt hat.

Einflüsse der Welt – Gefahren für unsere Gottesvorstellung

Das Wort Gottes ermutigt uns, auf unseren Wandel zu achten und ermahnt jeden festzuhalten, was er hat. Es besteht also eine reelle Gefahr zu verlieren, was man einst erhalten hat. Es gibt heute sehr viele Möglichkeiten, schnell und einfach an verschiedenste Informationen zu gelangen. Dadurch öffnen sich auch viele Türen, hinter denen Gefahren lauern. Die Gefahr, verführt zu werden, ist heute so groß wie nie zuvor. Mithilfe des Internets steht dem Nutzer die Welt binnen Sekunden offen. Durch die aufgenommenen Informationen, sei es Audio oder Video, werden wir in unserem Bewusstsein beeinflusst. Das Gehörte und Gesehene hinterlässt Spuren.

Gott, der Herr, will Sein Volk aber bewahren, weil wir Ihm sehr kostbar sind. Durch Sein heiliges Wort hat Er für diejenigen, die es beachten und befolgen, einen besonderen Schutz zugesichert:



Mit dem menschlichen Denkvermögen

ist es einfach nicht möglich,

Gott zu erkennen!

sammenhang mit anderen die Vollständigkeit der Absicht des großen Künstlers zum Ausdruck bringt. Wohl dem, der seine Anhängigkeit als geschaffene Kreatur erkennt und als weiser Baumeister tief gräbt, um sein Leben auf einem festen Grund zu gründen. „*Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und alles, was er tut, gerät wohl!*“ (Ps 1,3).

Wir müssen verstehen, dass wir getrennt von Ihm nichts vermögen und dass der Allmächtige bereits alles in Seinem Wort geoffenbart hat, was wir für Seine Erkenntnis benötigen. Jesus sprach einmal:

Die Feststellung, niemand habe Gott jemals gesehen, scheint auf den ersten Blick für Verständnisschwierigkeiten zu sorgen. Schließlich finden wir doch in der Schrift auch andere Aussagen dazu, wie etwa einst Jesaja sprach: „*Denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen!*“ (Jes 6,5). Und doch ist es so, dass Gott in Seinem Wesen und Seiner Fülle für das menschliche Auge unsichtbar bleibt. Tatsächlich sahen weder Jesaja noch Mose oder Elia noch sonst irgendein Mensch Gott persönlich. Das, was die Menschen manchmal zu sehen bekamen, war Seine Herrlichkeit. Manchmal erlebten sie das Erscheinen Gottes in Form eines Engels oder in Menschengestalt.

„Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!“ (Joh 8,32). Gott ist die Wahrheit und je mehr wir in Seinem Wort, der Wahrheit, verbleiben, desto besser und klarer wird unsere Gotteserkenntnis. Dieser besondere Schutz wirkt wie eine Immunität. Sie bewahrt von allerlei Versuchungen und Krankheiten und bietet jedem die echte Freiheit in Christus an. Die Menschen wollen heute frei sein. Sie wollen keine Verpflichtungen eingehen. Aber bewusst oder unbewusst geraten sie in die Netze der Verführer, wenn sie ohne festen Stand der wahren Gotteserkenntnis ungeschützt unterwegs sind.

Die Gefahr des Liberalismus

Eine weitere große Gefahr, die leider auch in unseren Gemeinden deutlich sichtbar wird, ist die liberale menschliche Gottesvorstellung. Dieser Einstellung liegt die Idee zugrunde, aufgeklärt zu sein und frei denken zu wollen. Das Prinzip lautet häufig: „Ich kann dem Herrn dienen, wie und wo ich will.“ Viele so genannte Christen möchten auf ihre eigene Art und Weise frei sein, wollen sich der Ortsgemeinde nicht mehr unterordnen und ziehen sich vom Gemeindeleben mehr und mehr zurück. „Ich lasse mir von der Gemeindeleitung nichts auferlegen“, sagen solche Menschen.

Der Herr Jesus Christus bietet uns einen Schutz vor solchen falschen Vorstellungen. Wir finden diesen Schutz in den Worten: „Und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Dem aufmerksamen Leser der Textpassage im Kapitel 16 entgeht nicht, in welchem Kontext diese Aussage steht. Zuvor wird nämlich beschrieben, wie der Jünger Petrus zur richtigen Gotteserkenntnis kam, die ihm zur Seligkeit und Garantie besonderer Segnungen wurde. Der Herr stellte heraus, dass Petrus nicht aus eigenem Antrieb zu seiner Schlussfolgerung kam, sondern dass der Vater im Himmel ihm diese offenbart hatte. Wäre Petrus nicht in der engen Gemeinschaft mit Jesus Christus, hätte er dann diese Offenbarung bekommen? Ich denke nicht! Jesus betont weiterhin, dass selbst die Pforten des Totenreiches nicht in der Lage sein werden, die Gemeinde zu überwältigen, in der Er selbst als Baumeister fungiert. Die Gemeinde Jesu – welch ein sicherer Ort der Begegnung mit Gott!

Die Gefahr der „billigen Gnade“

Eine falsche Gotteserkenntnis kann auch dann entstehen, wenn mit der Gnade Gottes leichtfertig umgegangen wird. Wenn die echte Gnade mit einer „billigen Gnade“ verwechselt wird, einer Gnade ohne Preis und ohne Kosten. Bei der die Majestät Gottes auf menschliche Ebene herabgestuft und der Mensch in die Sünde des Götzendienstes verfällt. Und bei der die Gnade Gottes versäumt werden kann. „Und achtet darauf, dass nicht jemand die Gnade Gottes versäumt, dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwächst und Unheil anrichtet und viele durch diese befleckt werden“ (Hebr 12,15). Wer die Gnade Gottes versäumt, wird mit einer bitteren Wurzel verglichen, einer Wurzel, die Gift und Wermut hervorbringt. Schon Mose warnte die Israeliten seinerzeit davor, dass sie immer wieder Menschen gegenüberstehen würden, die durch Abwendung von Gott zu Götzendienern wurden (vgl. 5. Mo 29,17-18). Sie hatten solche Erfahrungen schon in Ägypten gesammelt und sogar auf dem Weg ins verheißene Land waren sie in die Sünde des Götzendienstes gefallen. Sie hatten auch heidnische Götzen mit eigenen Augen gesehen und waren mit den Abscheulichkeiten, die mit dem Götzendienst einhergehen, vertraut.

Es sollte ihnen und auch uns heute jedoch klar sein, dass jemand, der sich im Herzen von Gott abwendet und damit beginnt, „falsche Götter“ anzubeten, einer bitteren Wurzel gleich ist. Eine Wurzel, die sich ausbreitet, aufwächst und Verderben bringt. Möge Gott jeden einzelnen von uns bewahren, in so einen blinden Zustand zu verfallen. Damit nicht auch uns ein schlechtes Zeugnis ausgestellt werden muss, wie es Paulus einst an einige in Korinth richtete: „Denn etliche haben keine Erkenntnis Gottes; das sage ich euch zur Beschämung“ (1. Kor 15,34).

Es sollte ihnen und auch uns heute jedoch klar sein, dass jemand, der sich im Herzen von Gott abwendet und damit beginnt, „falsche Götter“ anzubeten, einer bitteren Wurzel gleich ist. Eine Wurzel, die sich ausbreitet, aufwächst und Verderben bringt. Möge Gott jeden einzelnen von uns bewahren, in so einen blinden Zustand zu verfallen. Damit nicht auch uns ein schlechtes Zeugnis ausgestellt werden muss, wie es Paulus einst an einige in Korinth richtete: „Denn etliche haben keine Erkenntnis Gottes; das sage ich euch zur Beschämung“ (1. Kor 15,34).

Gute und schlechte Vorbilder

Wir finden viele Beispiele in der Heiligen Schrift, wie Gott, der Herr, Sich den Menschen geoffenbart hat. Viele Vorbilder laden uns durch ihren Lebenswandel dazu ein, ihrem Beispiel zu folgen. Nachdem der Apostel Paulus zuvor sein Lebensziel formuliert hatte, Christus ähnlicher zu werden, zögerte er nicht, die Philipper aufzufordern

und zu bitten, ihm nachzuahmen. In seinem unermüdlichen Streben, Christus zu erkennen und Ihm ähnlicher zu werden, haben wir ein wunderbares Vorbild bekommen, Gott näher kennenzulernen.

Leider geschieht es aber auch, dass einige in der Nachfolge und auf der Suche, Gott zu erkennen, von dem wahren Weg abkommen. Dies war auch in der Gemeinde zu Philippi der Fall: „Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage, als Feinde des Kreuzes des Christus; ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sie sind irdisch gesinnt“ (Phil 3,18-19). Paulus war um das geistige Wohlergehen der Philipper so sehr besorgt, dass er sie oft vor der Gefahr warnte, die von den beschriebenen Menschen ausging. Er tat es sogar unter Tränen. Paulus sagt über sie: „Ihr Gott ist der Bauch“ und meint damit, dass sie sich nur von ihren körperlichen Wünschen leiten ließen und insbesondere ihrem Fleisch und ihrem Bauch auf jede erdenkliche Weise gefallen wollten. Anstatt Gott die Ehre zu geben, suchten sie nach Lob und Ruhm für sich selbst und waren stolz auf Dinge, für die sie sich eigentlich schämen sollten. Zuvor ruft der Apostel die Gemeinde auf, den guten Vorbildern zu folgen und ihre Nachahmer zu werden. Gläubige müssen lernen, Wahrheit von Irrtum zu unterscheiden und Gott gefällig zu leben.

Leider geschieht es aber auch, dass einige in der Nachfolge und auf der Suche, Gott zu erkennen, von dem wahren Weg abkommen. Dies war auch in der Gemeinde zu Philippi der Fall: „Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage, als Feinde des Kreuzes des Christus; ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sie sind irdisch gesinnt“ (Phil 3,18-19). Paulus war um das geistige Wohlergehen der Philipper so sehr besorgt, dass er sie oft vor der Gefahr warnte, die von den beschriebenen Menschen ausging. Er tat es sogar unter Tränen. Paulus sagt über sie: „Ihr Gott ist der Bauch“ und meint damit, dass sie sich nur von ihren körperlichen Wünschen leiten ließen und insbesondere ihrem Fleisch und ihrem Bauch auf jede erdenkliche Weise gefallen wollten. Anstatt Gott die Ehre zu geben, suchten sie nach Lob und Ruhm für sich selbst und waren stolz auf Dinge, für die sie sich eigentlich schämen sollten. Zuvor ruft der Apostel die Gemeinde auf, den guten Vorbildern zu folgen und ihre Nachahmer zu werden. Gläubige müssen lernen, Wahrheit von Irrtum zu unterscheiden und Gott gefällig zu leben.

Möge Gott uns beistehen und helfen, unserer Berufung gerecht zu werden. Unsere Berufung besteht darin, dem Evangelium Christi würdig zu leben. Ihn zu erkennen, ist die Pflicht eines jeden, der sich ein Kind Gottes nennt. Gott zu erkennen bedeutet, persönliche Erfahrungen mit Ihm zu sammeln. Während sich der Gläubige in der Erkenntnis Gottes im Geiste erneuert und Christus immer ähnlicher wird, wird er von einem immer größeren Wunsch erfasst, nicht nach seinem eigenen Willen, sondern nach dem Willen Gottes zu streben und zu leben. Schließlich wird jeder, der den Herrn erkennen will, verstehen, dass ihn die Gotteserkenntnis in Gottes Wohlgefallen bringen wird.

Möge Gott uns beistehen und helfen, unserer Berufung gerecht zu werden. Unsere Berufung besteht darin, dem Evangelium Christi würdig zu leben. Ihn zu erkennen, ist die Pflicht eines jeden, der sich ein Kind Gottes nennt. Gott zu erkennen bedeutet, persönliche Erfahrungen mit Ihm zu sammeln. Während sich der Gläubige in der Erkenntnis Gottes im Geiste erneuert und Christus immer ähnlicher wird, wird er von einem immer größeren Wunsch erfasst, nicht nach seinem eigenen Willen, sondern nach dem Willen Gottes zu streben und zu leben. Schließlich wird jeder, der den Herrn erkennen will, verstehen, dass ihn die Gotteserkenntnis in Gottes Wohlgefallen bringen wird.

Vladimir Scheling
Gemeinde Bremen-Vahr



In der Spielhalle gefunden

„Lass alles stehen und liegen und folge mir nach!“

Als ich mich bekehrte, gelobte ich dem Herrn: „Ich kann dir nichts Besonderes bringen, aber von deinen Taten in meinem Leben will ich zeugen!“ Dennoch verging einige Zeit, bis ich mich wieder daran erinnerte. In einer Gebetsnacht erinnerte mich Gott wieder an das Versprechen, das ich Jahre zuvor gegeben hatte und forderte mich auf zu tun, was ich versprochen hatte. Zunächst konnte ich mich nicht erinnern, aber schnell begriff ich und willigte ein, den Willen Gottes zu tun. Seit diesem Zeitpunkt bekam ich Möglichkeiten, mein Zeugnis weiterzugeben und dadurch dem Herrn die Ehre zu geben.

In der Spielhalle spielte ich nicht, ich arbeitete. Mitten in der Nacht hatte ich einen klaren Gedanken. „Lass alles stehen und liegen und folge mir nach!“, so vernahm ich den Ruf Gottes. Doch meine Begegnung mit dem Wort Gottes hatte schon Wochen zuvor begonnen.

Eine unglückliche Zeit

Ich war damals 26 und lebte mit meinem Freund zusammen. Mit dem Glauben hatte ich zu diesem Zeitpunkt wenig zu tun. Zwar war ich evangelisch konfirmiert, doch insgesamt lebte ich einen weltlichen Lebensstil, rauchte und ging in die Disko. Meine Arbeit in der Spielhalle gelang mir gut, ich war bei Kunden und Kollegen und auch bei Vorgesetzten sehr beliebt. Obwohl ich allgemein zufrieden war, merkte ich nach einiger Zeit, dass mich meine Situation überhaupt nicht glücklich machte. Meinen Partner liebte ich nicht und ich verstand, dass es in meinem Leben keine Entwicklung gab. Mir war bewusst, dass ich nach einer Trennung ausziehen und einen Neuanfang wagen müsste. Doch das wollte ich nicht, ich wollte nichts

verändern und redete mir ein, dieses Leben sei normal. Schließlich war ich von diesen ungeordneten Umständen jedoch so satt, dass mein Wunsch, zur Ruhe zu kommen, immer größer wurde. Die Unzufriedenheit, in einer Sackgasse zu stecken und dieses Leben weiterführen zu müssen, führte dazu, dass ich Depressionen entwickelte.

Die kleine gelbe Anleitung

Mitten in dieser Depressionsphase bekam ich von einem gläubigen Bekannten ein Buch. Obwohl ich nie gerne gelesen hatte, saugte ich das Buch „Jesus unser Schicksal“ von Wilhelm Busch förmlich auf. Jeden Tag las ich darin, weil ich eine Antwort auf viele grundlegende Fragen über den Glauben fand. Dieses Buch weckte in mir eine starke Sehnsucht nach dem, was ich las. „Genau das brauche ich!“ Diese Überzeugung wuchs in mir. Wilhelm Busch sprach auch von Sünde und Sündenbekenntnis. Ich las, man solle alles stehen und liegen lassen, wo immer man sich gerade befände, sich auf die Knie stellen und Gott alle Sünden übergeben. Als ich diese Stelle las, befand ich mich

in meinem Computerzimmer und rauchte eine Zigarette. Ich begriff ganz klar, dass ich in Sünde lebte. So drückte ich meine Zigarette aus, stellte mich auf die Knie und erzählte dem Herrn von allen meinen Sünden. In diesem Moment verspürte ich zwar nichts, aber ich nahm die Worte aus Wilhelm Buschs Buch vertrauensvoll an.

Zeit der Befreiung

Schließlich verspürte ich auch den Wunsch, eine Gemeinde zu besuchen. Als ich zum ersten Mal in meinem Leben ein Gemeindehaus betrat und die Gottesdienstbesucher zu beten begannen, war ich überrascht von der Lautstärke. Obwohl viele Menschen anfangs von dieser Lautstärke abgeschreckt werden, berührte mich gerade das laute Gebet sehr. Auch heute noch baut mich die Lautstärke während des Gebets auf.

Damals lebte ich noch etwa 50 km entfernt von der Gemeinde, in einer größeren Stadt. Zuhause, in meiner alten Umgebung, verstand ich nach und nach, dass ich meinen Schmuck ablegen sollte, mich nicht mehr zu schminken brauchte und auch mein Kleidungsstil veränderte sich.

Außerdem verstand ich, dass sich die Situation mit meinem Partner verändern musste. Ich sagte ihm, es würde nichts mehr zwischen uns passieren, solange wir nicht verheiratet seien. Zu meiner eigenen Verwunderung akzeptierte er dies und wir lebten weiterhin zusammen. Ein weiterer Punkt war das Rauchen. Schnell begriff ich dies als Sucht. Nun musste ich diese Sünde lassen. In Wilhelm Buschs Buch wurde auch das Thema Fasten thematisiert. Ich begriff, dass ich die jahrelange Sucht durch das Fasten besiegen könnte. Obwohl ich in der Zeit vorher ein so starkes Bedürfnis nach Zigaretten hatte wie nie zuvor, fastete ich nach meinem damaligen Verständnis. Schon ab dem ersten Fastentag hatte ich keinen Drang mehr zu rauchen. Auch meine Arbeit unter Rauchern in der Spielhalle weckte den Drang nach Zigaretten nicht mehr, mein Umfeld wunderte sich sehr. So bestärkte Gott mich in meiner Entscheidung, Seinen Willen zu tun.

Der Ruf in der Spielhalle

In dieser Zeit kam es nun zum besonderen Ereignis in der Spielhalle. In meiner Nachtschicht, während ich den Kühlschrank auffüllte, vernahm ich die Stimme Gottes, ich solle alles lassen und Ihm nachfolgen. Doch kurz vor dem Feierabend inmitten meiner Aufgaben verdrängte ich diesen Gedanken. Zu dieser Zeit las ich bereits in der Bibel. Als ich am nächsten Tag im Neuen Testament las, kam ich zu der Stelle, wo Jesus Seine Jünger beruft. Zu meinem Erstaunen las ich einen mir nicht unbekannten Satz: „Kommt, folgt mir nach!“ Ich las die Worte mehrmals und grübelte, woher ich sie kannte. Wann hatte ich sie schon einmal gehört? Schließlich verstand ich: Letzte Nacht in der Spielhalle hatte ich diese Worte von Jesus Christus persönlich vernommen. Ich wusste auf einmal, was ich stehen und liegen lassen sollte.

Glaubensschritte in ein neues Leben

In dieser Zeit stellte ich Gott auch wieder die Frage nach meinem Partner. Ich wusste nicht, wie es weitergehen sollte. Sollte ich ihn heiraten oder mich ganz von ihm trennen? Ich nahm ihn als den Menschen an, den Gott für mich ersehen hatte und vertraute auch darauf, dass Gott mir die Liebe für diesen Menschen geben würde. Doch eines Abends kam es zu einem Gespräch, in dem mein Freund mir sagte, meine Veränderung gefalle ihm nicht. Er würde die alte Nina zurückhaben wollen.

Doch ich wollte nie wieder die alte Nina werden. Ich teilte ihm mit, dass er mit mir mitgehen könne, aber zurück wollte ich einfach nicht. Er beharrte auf seinen Atheismus und so trennten sich unsere Wege nach diesem Gespräch. Die Kündigung in der Spielhalle sowie ein bevorstehender Umzug waren große Glaubensschritte. Glücklicherweise luden meine Eltern mich ein, zu ihnen zu kommen, um bei ihnen zu wohnen. Mein Elternhaus befand sich auch in der Nähe der Gemeinde, und so verstand ich klar, wohin ich gehen sollte – nämlich dahin, wo ich Gott erlebt hatte.

Unermessliche Freude

Nach einigen Tagen, in denen ich die bevorstehenden Veränderungen verarbeitete, kam es zu einem bemerkenswerten Ereignis. In einer gewöhnlichen Alltagssituation musste ich plötzlich und sehr intensiv weinen. Ich wunderte mich selbst, woher dies kam. Doch dieser Moment veränderte sehr viel in mir. Bis zu diesem Punkt befand ich mich in einer Depression. Die Zeit der Veränderung war zwar interessant und neu, doch die negativen Gefühle waren nach wie vor da. Jetzt aber schien es mir, als ginge in meinem Herzen die Sonne auf. Es war so eine Wärme, ein unbeschreibliches Glück, und im Nachhinein verstehe ich diesen Punkt als den Moment meiner Wiedergeburt. Die Befreiung aus der nassen, dunklen Zelle der Depression. Dieses Glück war mir von da an ins Gesicht geschrieben.

Fragen und Herausforderungen

Als ich meine Arbeit kündigte, versuchte mein Chef, mich mit einem besseren Gehalt und einer frisch renovierten, günstigen Wohnung zu locken. Doch egal wie gut das Angebot klang – ich hatte mich entschieden. Wortwörtlich ließ ich alles stehen und liegen, alle gemeinsamen Anschaffungen ließ ich zurück und begann ein neues Leben. Mein Umzug brachte neue Fragen mit sich. Es kamen nun Fragen um die Gemeinde, die Wassertaufe und den Heiligen Geist auf mich zu. Die Antworten auf diese Fragen fand ich in der Gemeinde.

Eine endgültige Entscheidung

Doch auch Herausforderungen erwarteten mich. Ich war mit wenig Kleidung und wenig finanziellen Mitteln in ein neues Leben gestartet. Nun merkte ich, dass einer meiner zwei Röcke sich an der Naht löste. Wenn dieser Rock kaputt und der

andere schmutzig war – was würde ich dann anziehen? Die Realität holte mich ein, und so fing auch das Murren an. „Herr, ich habe keine Kleidung, kein Geld, um einzukaufen und keine Freunde, um etwas zu leihen. Ich habe doch für dich alles verlassen.“ Doch Gott versäumte es nicht, mir zu antworten. In Gedanken vernahm ich klar: „Viele haben mich verlassen. Auch du kannst gehen.“ Ich verstand, dass auch diese Worte biblisch waren. Doch wohin sollte ich gehen? Zurück zu meiner alten Arbeitsstelle, zu meinen alten Freunden? Nein, das wollte ich nicht. Er hatte Worte ewigen Lebens, bei Ihm wollte ich bleiben, ich brauchte Ihn. Dieser Weg war nicht erzwungen, ich durfte Jesus freiwillig nachfolgen. Nach dieser Entscheidung richtete sich mein Leben nach und nach in materieller Hinsicht ein.

Einige Freundinnen halfen mir, Anschluss in der Gemeinde zu finden. Sie waren mir in der Zeit meiner Bekehrung und während meines geistlichen Wachstums eine große Stütze. Wären diese Personen nicht gewesen, hätte ich diese Zeit nicht durchgestanden. Nach längerem Ringen bekam ich schließlich auch den Heiligen Geist in einer Gebetstunde unter Freunden. So eröffnete sich für mich ein neues Leben, befreit durch Christus und geführt durch Gottes Gnade. Preis sei unserem Herrn Jesus Christus.

*Ein Zeugnis von Nina Rudi
aus der Gemeinde Werlte*



Nina Rudi

Gemeinde Werlte

Gott, wo bist du?

Die meisten Menschen auf dieser Erde wissen, dass Gott Geist ist. Er ist demnach allgegenwärtig und sieht jeden Menschen immer und überall. Dennoch stellen wir Gott besonders in schwierigen Lebenssituationen folgende Fragen: „Gott, wo warst du? Warum ist das passiert? Wie konntest du das zulassen? Warum trifft es MICH?“

Auch ich habe diese Fragen zum Herrn geschrien, als ich meinen leblosen 4-jährigen Sohn in den Händen hielt und die ganze Welt für mich zusammenbrach. Ich fragte mich: „Wie kann mein Gott dieses große Leid zulassen? Warum hat Er es nicht verhindert?“ In großen Herausforderungen oder schweren Schicksalsschlägen wird der Mensch in seiner Beziehung zu Gott geprüft. Aber wie erlangen wir die richtige Gotteserkenntnis, die uns in schwierigen Zeiten, die richtigen Aussagen und Entscheidungen fällen lässt? Im Buch Hiob haben wir eine klare Gegenüberstellung von einem Mann Gottes und seiner Ehefrau sowie seinen Freunden, die mit menschlichen Ansichten urteilen.

Hiobs Treue in Zeiten von Freude

Zuerst müssen wir uns Hiob als Person anschauen. Gleich am Anfang erfahren wir wichtige Eigenschaften, die Hiob auszeichneten. Er war fromm, rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse (vgl. Hiob 1,1). Die Entscheidung, Gott treu zu folgen und zu dienen, hatte höchste Priorität in seinem Leben.

Hiob verstand, dass er als Mensch menschliche und fleischliche Begierden hatte. Um seine Nachfolge nicht zu gefährden, schloss Hiob mit Gott einen Bund und

richtete seinen Weg, seine Tätigkeiten und alle Bedürfnisse seines Lebens immer ehrlich und treu aus (vgl. Hiob 31,1-16).

Eine weitere wichtige Seite beschreibt Hiob als Ehemann und Vater. Gott segnete Hiob und seine Frau mit sieben Söhnen und drei Töchtern (vgl. Hiob 1,2). Seine Kinder waren bereits erwachsen und lebten in ihren eigenen Häusern und feierten eigene Feste. Doch Hiob war sich seiner Verantwortung bewusst und trug Sorge

Selbst im Leid versündigte sich Hiob nicht an Gott, sondern gab Ihm die Ehre.

um die Heiligkeit seiner Familie. Jedes Mal, wenn sie feierten, war es ihm wichtig, für sie zu beten und sie zu heiligen. Allein die Tatsache, dass sie gesündigt haben könnten, reichte ihm aus, sich Zeit für Gebet und Opfer zu nehmen, denn Heiligkeit im Wandel vor Gott galt nicht nur für ihn, sondern für seine ganze Familie (vgl. Hiob 1,5).

Wir sehen anhand dieser Bibelstellen, dass Hiob auch in Zeiten der Freude ein entschiedener Nachfolger Gottes war. Von diesem Weg der Gerechtigkeit konnte ihn keiner abbringen und alles in seinem Leben – seine persönlichen Wünsche, seine Familie, sein Geschäft und seine Stellung in der Gesellschaft – mussten sich der Nachfolge Gottes unterordnen.

Hiobs Treue im Leid

Echte Nachfolge zeichnet sich nicht nur in guten Tagen aus, sondern gerade in Zeiten

der Not und des Leids. Hiob musste sich im Leid einer sehr harten und schweren Prüfung unterziehen. Eine schreckliche Meldung löste die vorherige ab. Die Sabäer fielen ins Land ein und stahlen alle Rinder, Eselinnen und Gespanne von Hiob. Feuer vom Himmel verzehrte Schafe und Knechte und die Chaldäer stahlen alle Kamele. Nach dem materiellen Verlust kam eine noch schrecklichere Nachricht: Seine Kinder waren bei einer Feier im Hause des ältesten Bruders durch einen Sturm unter seinem Haus begraben worden.

Wie würden wir bei solch schrecklichen Ereignissen in unserem Leben reagieren? Hiob empfand riesigen Schmerz, scherte sein Haupt, zerriss seine Kleider und betete Gott an. An dieser Stelle sehen wir, dass sich auch Leid im Leben von Hiob seiner Nachfolge Gottes unterordnen musste. Sein Leben mit Gott führte zu einem richtigen *Gottesbild* und einem richtigen *Gottesverständnis*.

Die Gotteserkenntnis von Hiob basierte nämlich auf folgenden Punkten:

1. Alles, was ich habe, kommt von dem Herrn.
2. Der Herr darf frei entscheiden, was er mir gibt oder nimmt.
3. Ich stehe unter dem Willen des Höchsten.

Diese tiefe Beziehung zu Gott, die Hiob vor seinem Leid aufbaute, wird vor allem in dieser Aussage deutlich: „*Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; der Name des Herrn sei gelobt!*“ (Hiob 1,21). Selbst im Leid versündigte sich Hiob nicht an Gott und gab Ihm die Ehre.

Seine engste Vertraute wird Gott untreu – Hiob bleibt dennoch treu

Das Leid im Leben Hiobs nahm kein Ende. Nach den schrecklichen Meldungen überfiel ihn persönlich eine furchtbare Krankheit und sein gesamter Körper wurde von bösen Geschwüren übersät.

Zu den großen Schmerzen im Herzen und am Körper kam eine große Einsamkeit über Hiob. Seine Ehefrau, mit der er zehn Kinder großgezogen hatte und die ihm bis zum Tod treu bleiben und ihn unterstützen sollte, ließ ihn im Stich. Anstatt ihm beizustehen und Gott treu zu bleiben, wandte sie sich vom gemeinsamen Weg ab und forderte ihn auf: „*Fluche Gott und stirb!*“ (Hiob 2,9).

Wie schmerzhaft müssen diese Worte für Hiob in der schwierigsten Phase seines Lebens geklungen haben. Doch auch hier blieb Hiob Gott treu und hörte nicht auf seine Ehefrau. Sein Glaube an Gott stand auch über seiner Ehefrau – immer noch an erster Stelle. Er ermahnte seine Ehefrau: „*Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?*“ (Hiob 2,10). Damit zeigte Hiob ihr auf, dass Treue in jeder Lebenssituation wichtig ist, auch wenn es gerade nicht so läuft, wie man es sich wünscht.

Hiobs Treue im Schmerz

Hiob hatte so gewaltige Schmerzen, dass sein gesamtes Weltbild erschüttert wurde. Er wünschte sich sogar, nie geboren worden zu sein. In dieser Phase des Schmerzes stellte Hiob sich die Fra-

Hiob hat in seinem Leben verstanden,
wer Gott ist und wer er als Mensch ist.

ge: „*Warum starb ich nicht gleich bei der Geburt, kam nicht um, sobald ich aus dem Mutterschoß hervorging?*“ (Hiob 3,11). Welchen Sinn kann ein Leben so voller Leid und Schmerzen haben? Aber auch hier versteht Hiob, dass auch die Summe seiner Gerechtigkeit ihn nicht dazu berechtigt, Gott Fragen zu stellen bzw. seine Souveränität anzuzweifeln. Gott ist Herr und was er tut, kann ein Mensch niemals vollständig verstehen. Gott selbst zeigt Hiob Seine Größe, Seine Reichweite, Seine Macht und stellt damit klar, dass der Mensch das Handeln Gottes niemals wird begreifen können. Gott sieht alle Dinge aus

einer Perspektive, die wir uns nicht einmal vorstellen können. Das erkennt Hiob und ordnet sich Gottes Autorität unter.

Hiobs Freunde

In seinem Leid bekommt Hiob Besuch von seinen drei Freunden. Ihr Ziel ist es, Hiob zu trösten und ihm ihr Beileid auszusprechen. Als sie Hiob jedoch erblicken, verschlägt es ihnen die Sprache. Der fürchterliche Anblick von Hiob in seinem Leid sitzt so tief, dass sie sieben Tage kein Wort sprechen und nur neben Hiob sitzen können. Erst dann haben sie den Mut, zu ihm zu sprechen. Durch die Reden seiner Freunde sehen wir, dass Gott ihnen nicht fremd war und sie durchaus an Gott geglaubt haben. Jedoch finden wir einen gewaltigen Unterschied in ihrer Gottesvorstellung zu der von Hiob. Wir lesen in Hiob 8,2: „*Wie lange willst du solche Reden führen, [wie lange] sollen die Worte deines Mundes wie heftiger Wind sein?*“

Das Gottesbild in den Augen der Freunde war folgendes:

1. Gott sieht alles, Gott ist gerecht!
2. Strafe ist immer eine Folge von Sünde.
3. Die Kinder von Hiob haben gesündigt – deswegen sind sie tot.
4. Hiob hat gesündigt – deswegen leidet er.

Die Freunde machten einen entscheidenden Fehler. Sie maßten sich an, Gott genau zu kennen und Sein Handeln auf dieser Erde beschreiben zu können. Somit erkannten sie Gott Seine Souveränität ab und meinten, Ihn aus menschlicher Logik heraus beschreiben zu können.

Sehr oft handeln wir genau so in unserem Leben. Wir glauben aufgrund unserer Logik oder unseres Bibelverständnisses Gottes Entscheidungen schon fast vorhersagen zu können. Doch Gott wird in Seiner Souveränität niemals so handeln, wie wir uns das vorstellen oder es für richtig halten, denn Seine Wege werden niemals unseren Wegen gleichen.

Hiobs Gotteserkenntnis

Hiob hat in seinem Leben verstanden, wer Gott ist und wer er als Mensch ist. Seine Beziehung zu Gott basierte auf der Erkenntnis, dass Gott keine Fehler macht. Dies lässt seine Aussage in Hiob 19,25-27 erkennen: „*Ich weiß, dass*

mein Erlöser lebt, und zuletzt wird er sich über den Staub erheben. Und nachdem diese meine Hülle zerbrochen ist, dann werde ich, von meinem Fleisch los, Gott schauen; ja, ich selbst werde ihn schauen, und meine Augen werden ihn sehen, ohne [ihm] fremd zu sein. Danach sehnt sich mein Herz in mir!“

Egal wie groß das Leid oder wie stark das Missverständnis aus unserer Sicht ist, was Gott tut, ist richtig und hat einen Sinn in unserem Leben. Auch wenn Regierungen, Ärzte, Freunde oder sogar Familie sich von uns abwenden, dürfen wir wissen, dass Gott immer das letzte Wort hat. Trotz seines gesamten Leids war sich Hiob bewusst, dass er in seinem Erlöser Heilsgewissheit hatte, die ihm nichts in dieser Welt nehmen konnte. Seine größte Liebe galt seinem Heiland und wurde stets von der tiefen Sehnsucht begleitet, Ihn zu schauen und bei Ihm zu sein.

Hiobs Treue zu dem Herrn zahlte sich zudem aus. Der Herr segnete ihn und schenkte ihm wieder Kinder, Besitz und ein langes Leben. Nach 140 Jahren starb Hiob schließlich.

Schlussfolgerung

Gott, wo bist du? Diese Frage haben wir am Anfang dieses Artikels gestellt. Sehr häufig verlieren Menschen im Leid ihre Verbindung zu Gott. Aber wir sollen wissen, dass Gott uns gerade im Leid so nahe ist. Sehr häufig machen wir Menschen genau denselben Fehler wie die Freunde Hiobs. Wir versuchen, Gott zu erklären und zu begreifen. In unser Gottesbild passt kein Leid hinein. Gott liebt uns doch und möchte nur Gutes für uns. Das ist absolut wahr. Gott hat nur Gutes für uns im Sinn und tut auch nur Gutes für uns. In unserem kleinen Bild mag die aktuelle Situation schlecht für uns aussehen, in Gottes Gesamtbild ist es aber das Richtige und Beste, was dir und mir passieren musste. Es war Sein Wille und Sein Wille ist das Beste für unser Leben.

Lasst uns deswegen Gott vertrauen, Ihm für Seine Führung danken und Ihm vertrauensvoll folgen, Ihn lieben und voller Sehnsucht auf die Ewigkeit warten, in der wir Gottes Herrlichkeit sehen werden.

Jakob Wassiljew
Gemeinde Cloppenburg



Von wem lassen wir uns beeinflussen?

Verschwörungstheorien sind sicher ein extremes Beispiel, wie es gelingt, bestimmte Gedanken in die Köpfe von Menschen zu pflanzen. Aber sie sind sozusagen nur die Spitze des Eisbergs. Im modernen Internetzeitalter gibt es nicht wenige Personen, die regelrecht davon leben, möglichst viele andere Menschen zu beeinflussen. Man nennt sie sogar so: „Influencer“ (auf Deutsch: Beeinflusser).

Influencer gewähren in sozialen Medien (YouTube, Instagram, Facebook, Twitter) oder in eigenen Blogs Einblicke in ihr Alltagsleben. Sie tun das auf so interessante oder ansprechende Weise, dass viele andere (ihre Fans oder „Follower“) anfangen, sich an ihnen zu orientieren. „Follower“ heißt auf Deutsch nichts anderes als „Nachfolger“. Die Influencer zeigen, wie sie sich kleiden, wie sie sich schminken oder frisieren, wie sie ihre Wohnung einrichten, welche Fahrzeuge sie benutzen oder wo sie ihren Urlaub verbringen. Die Fans wollen möglichst so sein wie ihre Idole und kaufen demzufolge die gleichen Produkte. Das wiederum nutzen bestimmte Unternehmen aus, indem sie die Influencer engagieren und ihre Produkte durch sie präsentieren lassen.

Andere Influencer halten gut klingende Vorträge über gesunde Ernährung, erfolgreiche Fitnessprogramme oder klimafreundliches Verhalten und nehmen so Einfluss auf die Lebensgestaltung ihrer Fan-Gemeinde. Selbst bei gesundheitlichen Problemen schenken nicht wenige Menschen inzwischen irgendwelchen selbsternannten Internet-„Experten“ mehr Vertrauen als einem ausgebildeten Facharzt. Den Internet-Tipp bekommt man eben sofort auf Mausklick und vielleicht sogar auf unterhaltsame Weise, während der Facharzt womöglich erst in ein paar Wochen einen Termin frei hat.

Weise Reaktion auf Beeinflussung

Wie stehen wir eigentlich als Christen zu dieser Art von Beeinflussung? Die Bibel fordert uns dazu auf, weise Menschen

zu sein, die genau prüfen, wodurch sie sich beeinflussen lassen und aus welcher Quelle ein Einfluss kommt. *„Der Einfältige glaubt jedem Wort, aber der Kluge achtet auf seine Schritte“* (Spr 14,15).

Gott möchte, dass du weise wirst. Das sagt die Bibel ausdrücklich. Lies daraufhin einmal in Ruhe die ersten neun Kapitel der Sprüche. Hier appelliert ein liebevoller Vater mit ganzem Ernst an das Herz seines Sohnes. Er sagt sinngemäß: „Setz alles daran, weise zu werden. Hör nicht auf alle möglichen verführerischen Stimmen, vertraue auch nicht auf deinen eigenen Verstand, sondern nimm Weisheit an. Nimm sie tief in dich auf, dann wird dein Leben gelingen.“

Weise Leute sind nicht anfällig für die Influencer der digitalen Scheinwelt. Sie wissen: Wir dürfen eine Botschaft nicht deshalb annehmen, weil sie sich gut anhört, weil der Redende uns sympathisch erscheint, weil er seine Thesen selbstbewusst und scheinbar kompetent vertritt oder weil er so mitreißend reden kann. Genau das passiert aber, wenn wir unsere Informationen aus der digitalen Welt holen, statt von den Menschen, mit denen wir echten Kontakt haben.

Von echten Menschen lernen

Die Bibel lehrt uns, dass wir von Vorbildern lernen sollen, mit denen wir Wegstrecken unseres Lebens gemeinsam gehen – sei es in der Familie, in der Ortsgemeinde, in realen Freundschaften oder auch in gemeinsamen Diensteinsätzen für den Herrn. Nicht zuletzt war das die Art, wie

unser Herr Jesus seine Jünger „beeinflusst“ (geprägt) hat. Er hat über drei Jahre mit ihnen Tag und Nacht zusammengelebt. In dieser Zeit hat er sie nicht nur intensiv unterwiesen, sondern sie konnten sein Leben „lesen“ und sein Wesen „studieren“. An ihm konnten sie sehen, was es heißt, zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschen zu leben. Von seinem Beispiel konnten die Jünger lernen, sanftmütig und von Herzen demütig zu sein, ein beständiges Gebetsleben zu führen und sogar die eigenen Feinde zu lieben. *„Wer mit Weisen umgeht, wird weise“* (Spr 13,20).

Dieser persönliche Umgang kann nicht ersetzt werden durch die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken, WhatsApp-Gruppen oder ähnlichem. Was ein Influencer von sich zeigt, ist eine schöne Fassade. Es ist das, was die Follower sehen *sollen* und was bei den meisten gut ankommt. Es ist eine unwirkliche – oder wie es in der Fachsprache heißt: – eine virtuelle Welt.

Unterschied zwischen Influencern und echten Menschen

Ja, deine Eltern und andere Glaubensgeschwister aus deiner Gemeinde sind vermutlich nicht so makellos und immer „gut drauf“ wie die „coolen“ Influencer aus dem Netz. Aber der Vergleich ist unfair: Die einen lassen dich real an ihrem Leben teilnehmen, die anderen zeigen dir nur ihre „Schokoladenseite“ (und du kannst noch nicht einmal wissen, ob diese Seite echt, oder nur vorgespielt ist). Deshalb ist es weise, dich an den *echten* Menschen zu orientieren, die Gott in seiner Weisheit in dein Leben gestellt hat – auch wenn

sie nicht fehlerlos sind. Profitiere von ihrer Lebenserfahrung und achte sie als Vorbilder. In fast jeder Kultur dieser Erde begegnet die jüngere Generation der älteren mit Respekt und Lernbereitschaft. Nur bei uns im „modernen“ Westen will man der Jugend einreden, sie brauche die Älteren nicht, sondern jeder müsse so früh wie möglich seinen eigenen Weg finden. Und das gelingt am besten, wenn sich die Jugend miteinander vernetzt – was ja dank der sozialen Medien wunderbar möglich ist! Dahinter steckt in Wirklichkeit eine teuflische Strategie, wie wir noch sehen werden.

Der Apostel Paulus hat seinen jungen Mitarbeiter Timotheus so ermutigt: *„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast“* (2.Tim 3,14). Timotheus hatte ein stabiles Fundament für sein ganzes Leben. Er hatte feste Überzeugungen, die er aus der Bibel gewonnen hatte, zusätzlich aber auch durch lebendige Vorbilder. *„Da du weißt, von wem du gelernt hast!“*

„Geistliche“ Influencer

Heute holen sich immer mehr junge Christen sogar ihre geistliche Belehrung aus dem Internet, hören sich interessante und lebendige YouTube-Predigten an. Auch auf geistlichem Gebiet gibt es sehr erfolgreiche Influencer. Aber kennst du sie richtig? Weißt du, was sie für ein Leben führen? Oder gefällt dir einfach nur ihre Art zu reden? Lassen wir nochmal den Apostel Paulus zu Wort kommen: *„Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren, sich aber zu den Fabeln hinwenden“* (2.Tim 4,3-4).

Bestimmte Dinge gehören nach Gottes Plan zusammen. So gehört die geistliche Unterweisung und Erbauung in den Rahmen eines Zusammenlebens als örtliche Gemeinde. Selbst wenn in deiner Gemeinde nicht die begabtesten und feurigsten Prediger sind – denkst du wirklich, du müsstest selbst für „Ersatz“ sorgen, indem du dir deine geistliche Nahrung aus den digitalen Medien besorgst? Findest du es fair, als unzufriedener und mürrischer „Besucher“ in der letzten Reihe deiner Gemeinde zu sitzen und dir anschließend ein

paar „Rosinen“ aus zahllosen Internetpredigten herauszupicken? Stell dir vor, deine Mutter wäre nicht die allerbeste Köchin. Wäre es okay, wenn du immer öfter das Mittagessen stehenlässt, das sie dir mit Liebe und Mühe bereitet hat, und stattdessen Stammgast im nahegelegenen Feinschmeckerlokal wirst? Hinzu kommt, dass du im Internet nur ein Konsument bist, während eine Familie und eine Gemeinde lebendige Gemeinschaften sind, in der jeder etwas nehmen darf, aber auch etwas geben soll.

Influencer übernehmen keine Verantwortung für dich

Und wenn du doch mal eine Predigt im Internet gehört hast, die dich angesprochen hat: Tauschst du dich mit jemandem darüber aus? Fragst du deine Eltern oder eine andere geistlich reife Vertrauensperson, was sie von der Predigt halten? Bist du offen für das Urteil und die Meinung anderer Christen, denen du vertrauen kannst? Denk daran, dass Eltern und erfahrenere Christen Gaben Gottes sind. Ihnen hat der Herr zugleich Mitverantwortung für dein geistliches Wohl übertragen. Wer hat dagegen ein Interesse daran, dich durch andere „Kanäle“ zu beeinflussen, ohne dass diejenigen, die Verantwortung für dich tragen, es mitbekommen?

Lass nicht zu, dass du in der digitalen Welt ein Parallelleben neben Familie und Gemeinde entwickelst. Das ist auf keinen Fall der Wille Gottes für dich! Übrigens gilt dies nicht nur für Predigten, sondern z.B. auch für „christliche“ Musik. Auch von Musik geht ein Einfluss aus – und da ist es ebenfalls wichtig, dass geistlich reife Christen diesen Einfluss prüfen. Sei nicht zu stolz, so eine Prüfung geschehen zu lassen. Wenn du erfahrenere Christen um Rat fragst, ist das keineswegs ein Zeichen von Unmündigkeit, sondern ein Zeichen von echter Weisheit: *„Der Weg des Narren ist richtig in seinen Augen, aber der Weise hört auf Rat“* (Spr 12,15).

Die Zielgruppe der Influencer

Sicher fällt es dir nicht schwer, zu erraten, welches die hauptsächliche Zielgruppe von Influencern ist? Ganz klar – es sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Gründe dafür sind vielfältig.

Junge Leute sind schneller für etwas zu begeistern, sie sind noch nicht so fest in ihren Überzeugungen. Außerdem haben sie ihrerseits viele Kontakte und dienen so als mögliche Multiplikatoren für die Ideen der Influencer. Das, was Influencer als deine Schwäche ausnutzen wollen, kannst du aber andererseits zum Guten nutzen. Dazu musst du dich einfach bewusst entscheiden, *welchen* Einflüssen du dich aussetzt. Verbringe so viel wie möglich Zeit mit dem Herrn Jesus selbst, im Gebet und im Nachdenken über sein Wort, sowie mit geistlichen Vorbildern, und gib dich nicht mit flachen Influencer-Videos und -Blogs ab, auch wenn andere noch so begeistert davon erzählen.

Unterschied zwischen Influencer und Lehrer des neuen Testaments

Was denkst du, welche Qualitäten man haben muss, um Influencer zu werden? Ich zähle mal ein paar auf, die mir einfallen: gutes Aussehen, Überredungskünste (andere für etwas begeistern zu können), Selbstbewusstsein und Freude

Die Bibel fordert uns dazu auf, weise Menschen zu sein, die genau prüfen, wodurch sie sich beeinflussen lassen und aus welcher Quelle ein Einfluss kommt.

daran, sich selbst darzustellen. Diese Liste von Eigenschaften ist geradezu ein Kontrastprogramm zum Herrn Jesus sowie zu seinem Apostel Paulus. Über sie heißt es in der Bibel:

„Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir ihn begehrt hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen“ (Jes 53,2.3).

„Suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal 1,10).

„So reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft. Denn niemals sind wir mit schmeichelnder Rede aufgetreten, wie ihr wisst, noch mit einem Vorwand für Habsucht, Gott ist Zeuge; noch suchten wir Ehre von Menschen“ (1.Thess 2,4-6).

Heute träumen viele junge Leute davon, selbst ein Influencer zu werden. Was ist dein Traum, oder besser gesagt: dein

Lebensziel? Bitte den Herrn, dass Er aus dir den Menschen macht, den Er sich vorgestellt hat, als Er dich erschaffen hat. Ob dann von dir ein guter Einfluss auf andere ausgeht, das darfst du im Vertrauen Ihm überlassen.

Risiken und Nebenwirkungen digitaler Medien

Als die Handys etwa um die Jahrtausendwende ihren Siegeszug begannen, herrschte erst einmal große Begeisterung über die neuen Möglichkeiten. Die negativen Nebenwirkungen sind uns erst im Lauf der Zeit immer mehr bewusst geworden. Das ist eigentlich eine ganz normale Entwicklung bei vielen technischen Erfindungen. Auch in anderen Bereichen ist das so, zum Beispiel bei neuen Medikamenten-

Irgendwelche Nebenwirkungen gibt es immer! Und darum ist Weisheit gefragt in der Nutzung der Geräte. Weise ist es in diesem Zusammenhang, die Vorteile und die Nebenwirkungen gut abzuwägen und daraufhin sorgfältig zu entscheiden: Will ich das Gerät überhaupt nutzen? Wenn ja, wie oft und in welchen Situationen? – Zwei einfache Beispiele:

Der Taschenrechner ist ein sehr nützliches Gerät. Ich spare unheimlich viel Zeit, wenn ich ihn für meine Rechnungen nutzen darf. Was würde aber passieren, wenn Schüler von Anfang an alle ihre Mathe-Aufgaben mit Taschenrechner lösen würden? Sie würden nie richtig Rechnen lernen, würden kein Gefühl für Zahlen bekommen und gar nicht merken, wenn zum

Beispiel durch einen Tippfehler völlig unsinnige Ergebnisse herauskämen. Zudem würden sie sich völlig abhängig von dem Gerät machen und wären beim Einkaufen und in vielen anderen Alltagssituationen, wo man mal schnell etwas im Kopf rechnen muss, völlig hilflos.

Auch Autos sind eine sehr bequeme Sache, um von einem Ort zum anderen zu kommen.

Trotzdem entscheiden wir uns im Alltag, nicht jeden kleinen Weg mit dem Auto zurückzulegen, sondern manches zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erledigen. Warum? Wir wissen, dass wir sonst sehr bald Nebenwirkungen spüren würden. Wer sich kaum noch bewegt und nicht mehr an die frische Luft geht, wird nach einer gewissen Zeit gesundheitliche Folgen spüren. Fitness und Beweglichkeit lassen nach, vielleicht bekommt man Kreislauf- oder Rückenprobleme oder Übergewicht.

Diese Beispiele sollen zeigen: Schnelligkeit und Bequemlichkeit sind nicht alles im Leben. Manchmal gibt es wichtigere Ziele, die wir im Auge behalten müssen. Je jünger man ist, desto weniger sieht man das ein. Junge Leute fühlen sich normalerweise in allen Bereichen fit und

leistungsfähig, daher glauben sie nicht ohne weiteres, dass die Nebenwirkungen ihnen schaden können. Deswegen müssen Erwachsene, aufgrund ihrer Lebenserfahrung und größeren Weisheit, hin und wieder Regeln aufstellen. Zum Beispiel die Regel, dass die Schüler den Taschenrechner erst ab einem bestimmten Schuljahr benutzen sollen.

Nebenwirkungen auf die Seele

Die Nebenwirkungen, wenn wir alle Rechnungen mit dem Taschenrechner erledigen oder alle Wege mit dem Auto zurücklegen würden, haben mit unserer geistigen bzw. körperlichen Leistungsfähigkeit zu tun. Es sind also keine speziell christlichen Fragestellungen.

Anders ist es bei der Nutzung der digitalen Medien. In diesem Fall betreffen die Auswirkungen auch unsere Beziehung zu Gott und zu unseren Mitmenschen. Das ist übrigens der wichtigste Grund, warum ich dieses Buch schreibe. Und darum hat auch Tony Reinke ein Buch über die Smartphones geschrieben und ihm den Untertitel gegeben: „12 Dinge, die Christen alarmieren sollten“. Es geht um viel mehr, als dass du nicht gut Kopfrechnen kannst oder zu wenig Kondition zum Laufen hast. Es geht um das, was du mit deiner Lebenszeit machst und welchen Wert dein Leben für die Ewigkeit hat. Es geht vor allem um dein Herz – ob darin immer mehr die Liebe zu dem Herrn Jesus und zu seinem Wort zunimmt oder ob du dich immer mehr in den vergänglichen Dingen dieser Welt verlierst.

Lass uns einmal einige Dinge anschauen, die einen Christen geistlich stark machen, und dann lass uns jeweils die Nebenwirkungen der digitalen Medien dem gegenüberstellen. Auf vier Punkte möchte ich eingehen, wobei dies keine vollständige Liste sein soll.

1. „Die Freude an dem HERRN ist eure Stärke“ (Neh 8,10).

„Glückselig der Mann, [...] der seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht“ (Ps 1,2). Um in der Freude am Herrn leben zu können, braucht man immer wieder Momente, wo man zur Besinnung kommt und in denen man über Gottes Wort nachsinnen kann. Früher waren das besonders die Pausen- oder Leerlaufzeiten im Tagesverlauf. Das Warten an der Kasse oder im



„Der Einfältige glaubt jedem Wort, aber der Kluge achtet auf seine Schritte“ (Spr 14,15).

ten. Erst freut man sich über den neuen Wirkstoff, der vielleicht Schmerzen lindert oder andere Beschwerden wegnimmt. Doch dann muss man darauf achten, ob sich im Lauf der Zeit unangenehme Nebenwirkungen einstellen. Diese werden statistisch erfasst und schließlich in der Packungsbeilage des Medikaments aufgezählt. Jeder kann dann selbst entscheiden: Nehme ich das Medikament, weil es mir hilft, oder verzichte ich darauf, weil mir die Nebenwirkungen zu schlimm sind?

Technische Geräte sollen uns normalerweise Arbeit abnehmen, Vorgänge erleichtern oder beschleunigen. Da die meisten Menschen von Natur aus die Bequemlichkeit lieben, sehen wir meist nur die Vorteile der Geräte. Die Nebenwirkungen blenden wir gerne aus. Aber wir müssen wissen:

Wartezimmer beim Arzt, die Bus- oder Zugfahrt usw. Es waren die kleinen Momente des „Auftankens“ zwischendurch. Wenn ich mich heute umschaue, sehe ich kaum noch nachsinnende Menschen. Ob im Wartezimmer oder an der Bushaltestelle – fast alle Köpfe sind nach unten gerichtet auf die Mobilgeräte, egal ob morgens um 7 Uhr vor der Schule und der Arbeit oder nachmittags um 17 Uhr nach Feierabend. Man hat den Eindruck, eine unsichtbare Macht sorgt dafür, dass kein Mensch mehr zur Besinnung kommt. Und wir Christen? Sinnen wir noch „Tag und Nacht“ über das Wort Gottes nach? Halten wir dadurch unsere Freude am Herrn lebendig und leben darin?

Übrigens ist von Gehirnforschern nachgewiesen, dass die Fähigkeit, einen Text konzentriert zu lesen, immer mehr zurückgeht. Das Durchscrollen von Informationen, wie es am Bildschirm üblich ist, macht uns immer oberflächlicher. Wir verlieren zunehmend die Bereitschaft und die Fähigkeit, uns in einen Text hineinzuvertiefen und seinen Sinn zu erfassen. Das sorgt nicht nur für immer schlechtere Lernleistungen in Schule und Studium, sondern es ist auch für unser Glaubensleben verhängnisvoll. Denn ohne das Vertiefen in die Bibel können wir Gottes Gedanken nicht verstehen und im Glauben nicht wachsen.

2. „Wer in mir bleibt und ich in ihm, dieser bringt viel Frucht, ... denn außer mir könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Dieser Punkt ist eng mit dem vorhergehenden verknüpft. Die Momente, die uns Zeit und Gelegenheit zum Nachsinnen bieten, können auch Zeiten des stillen Betens sein. Mit dem Herrn in Verbindung zu bleiben – das ist unendlich viel wichtiger, als ständig online zu sein, als den ganzen Tag WhatsApp-Nachrichten oder SMS zu empfangen oder zu senden. Wie oft am Tag schaltest du ganz bewusst dein Handy aus oder legst es weg, um ungestörte Gemeinschaft mit deinem Herrn haben zu können? Damit ist nicht nur die stille Zeit am Morgen oder am Abend gemeint – wie gut, wenn du dir als junger Christ diese Zeiten nimmst! –, sondern auch möglichst viele Augenblicke mittendrin in deinem Tagesablauf.

3. „Im Stillsein und im Vertrauen würde eure Stärke sein“ (Jes 30,15). Im Berufsleben spricht man heutzutage von „Schlüsselkompetenzen“. Das sind

Fähigkeiten, die, unabhängig vom konkreten Beruf, unverzichtbar sind, damit du in den Anforderungen der heutigen Arbeitswelt zurechtkommst. Auch im Glaubensleben gibt es solche Schlüsselkompetenzen. Eine davon ist die Bereitschaft und die Kraft, im stillen Vertrauen eine längere Zeit auf etwas warten zu können – z.B. auf eine Führung Gottes, auf die Veränderung einer belastenden Situation, auf die Erhörung eines Gebetsanliegens... – oder sogar dauerhaft mit einer Last zu leben, die der Herr uns zu tragen gibt. Gerade diese so wichtige Fähigkeit geht uns total verloren, wenn wir uns zu sehr an das Leben in der digitalen Welt gewöhnen. Die „Generation Wisch und Klick“, wie sie auch genannt wird, ist von ständiger Ungeduld gekennzeichnet. Auf jede Frage muss ich sofort mithilfe von Google eine Antwort finden, jede WhatsApp-Nachricht, die ich verschicke, soll bitte innerhalb von Minuten beantwortet werden, jedes Produkt, das ich mir wünsche, soll spätestens in zwei Tagen nach Hause geliefert werden – Amazon und DHL machen's möglich. Diese Entwicklung ist dramatisch, denn die Bibel zeigt, dass wir ohne die Fähigkeit des „Ausharrens“, des gedulden und vertrauenden Wartens, kein gesundes Glaubensleben führen können.

4. „Lasst uns aufeinander Acht haben...“

zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen“ (Hebr 10,24-25). „Da machte sich Jonathan, der Sohn Sauls, auf und ging zu David in den Wald und stärkte seine Hand in Gott“ (1.Sam 23,16). Ein vierter Punkt, der uns im Glauben stark macht, ist die Gemeinschaft, die gegenseitige Ermutigung. Dazu gehört mehr als eine digitale Kurznachricht. Das persönliche Hingehen ist durch nichts anderes zu ersetzen. Oft genügt es nicht, die Worte des anderen auf dem Bildschirm zu lesen. Zur echten Stärkung gehört, die Hand eines Freundes auf meiner Schulter zu spüren, den Klang seiner Stimme zu hören und seinen mitfühlenden Blick zu sehen. Hätte Jonathan sich wohl mit einer SMS an David begnügt, wenn es damals schon digitale Medien gegeben hätte?

Der Herr Jesus hat uns nicht dazu berufen, kleine Manager zu sein, die ihren Terminkalender gut im Griff haben, sondern gute Hirten füreinander. Über dein Smartphone

kannst du es zwar hinbekommen, deiner Jugendgruppe den Termin und den Treffpunkt des nächsten Treffens mitzuteilen. Aber du wirst es nicht schaffen, denjenigen, der müde im Glauben geworden ist oder gerade durch eine Phase der Mutlosigkeit geht, zu motivieren, sich auf den Weg zu dem Treffen zu machen. Hirtendienst verlangt mehr von dir. Du musst tatsächlich persönlich hingehen und dem anderen zeigen: Du bist mir wichtig, ich möchte wissen, wie es dir innerlich geht, und ich bin bereit, mit dir und für dich zu beten.

Was ist die Schlussfolgerung? Digitale Geräte können manche Abläufe unseres Alltags erleichtern und beschleunigen. Aber diesen Vorteilen stehen viele Risiken und Nebenwirkungen gegenüber. Diese dürfen wir nicht verdrängen, denn sie betreffen unser geistliches Leben! Stell dir vor, du hättest das Ziel, nächstes Jahr bei einem Wettbewerb Kopfrechenkönig zu werden. Vermutlich würdest du dich jetzt nicht bei jeder Aufgabe als erstes fragen, ob du den Taschenrechner benutzen darfst, sondern du würdest bei möglichst vielen Aufgaben versuchen, sie im Kopf zu lösen, um dich für den kommenden Wettbewerb fit zu machen. Deine Einstellung zu dem Gerät Taschenrechner hängt also unmittelbar mit deiner Zielsetzung zusammen.

Genauso ist es mit deiner Einstellung zu Handy und Computer. Die entscheidende Frage ist, welches Ziel du hast. Wenn du geistlich stark werden willst, dann achte auf die vier oben genannten Punkte, die einen Christen stark machen, und trainiere sie ganz bewusst. Dabei musst du, und zwar von dir aus, die digitalen Geräte so oft wie möglich ausgeschaltet lassen. Genau wie derjenige, der bald Kopfrechenkönig werden möchte, nicht dauernd nach dem Taschenrechner schielt. Oder wie der, der bald einen Langstreckenlauf gewinnen will, nicht vor jeder Trainingsstunde fragt, ob er seine Trainingsstrecke nicht lieber mit dem Auto zurücklegen darf, weil es so bequem ist.

Axel Volk

Aus „Offline – ...weil dein Leben einmalig ist!“, Daniel-Verlag

Empfehlung: Du möchtest dich weiter mit diesem Thema auseinander setzen? Das dünne Heftchen „Offline – ...weil dein Leben einmalig ist“ richtet sich direkt an Jugendliche und ermutigt zu einem gesunden Umgang mit den digitalen Medien. Sehr informativ und aufschlussreich.

Wie denkst du über Gott?

Die niedrige Gottesvorstellung, die heute unter den Christen beinahe überall zu finden ist, ist auch die Grundlage für zahlreiche kleinere und weit verbreitete Übel. Dieser eine Irrtum in unserem religiösen Denken führt zu einer vollständig neuen Konzeption unseres christlichen Lebens.

Mit dem Verlust des Majestätsbegriffs verlieren wir auch das Bewusstsein für Gottes Gegenwart und die Ehrfurcht vor Ihm. Wir haben den Geist der Anbetung und die Fähigkeit, uns innerlich zu sammeln und Gott in anbetungsvollem Schweigen zu begegnen, verloren. Das moderne Christentum bringt einfach keine Christen mehr hervor, die das Leben im Geist richtig zu schätzen wissen oder persönlich erfahren. Das Wort „*Seid still und erkennt, dass ich Gott bin*“ (Ps 46,11) bedeutet dem betriebsamen Gläubigen von heute nicht mehr viel. Dieser Verlust der Vorstellung von Gottes Majestät ist ausgerechnet zu einem Zeitpunkt eingetreten, an dem religiöse Mächte aufsehenerregende Erfolge erzielten und die Kirchen ganz neu aufblühten. Das Erschreckende dabei ist, dass unsere Erfolge größtenteils äußerer Art und unsere Verluste ausschließlich innerlich sind. Aber gerade, weil die *Qualität* unseres Glaubens vom inneren Zustand abhängig ist, könnten sich unsere vermeintlichen Erfolge in Wahrheit als tiefgehende Verluste erweisen.

Das, was uns geistlich verlorengegangen ist, können wir nur dadurch wieder erlangen, dass wir die Ursachen aufdecken und nötige Korrekturen vornehmen. Unsere Schwierigkeiten haben damit begonnen, dass wir die Erkenntnis des heiligen Gottes verloren haben und wir werden diese Schwierigkeiten auch nur durch eine Wiederentdeckung der Majestät Gottes loswerden. Solange unsere Vorstellungen von Gott falsch oder unangemessen sind, ist es unmöglich, unser Verhalten und unsere innere Einstellung gesund zu erhalten. Wenn unser Leben wieder geistliche Kraft bekommen soll, müssen wir damit beginnen, so über Gott zu denken, wie Er in Wirklichkeit ist.

Taten sind Ausdruck der Gotteserkenntnis

Eines Tages wird es wohl offenbar werden, dass ein Volk immer auf dem Niveau geblieben ist, auf dem auch seine Religion war und die menschliche Geistesgeschichte wird gewiss zeigen, dass keine Religion je größer gewesen ist, als auch ihre Gottesvorstellung es war. Die Gottesverehrung steht auf hohem oder auf niedrigem Niveau, je nachdem ob der Gläubige hohe oder niedrige Vorstellungen von Gott hat. Deshalb ist die Gottesvorstellung selbst immer die entscheidendste Frage für eine Gemeinde und ebenso ist bei einem Menschen nicht das, was er in einem bestimmten Moment sagt oder tut, das Bedeutsamste, sondern seine Auffassung von Gott.

Aufgrund eines verborgenen Gesetzes der Seele neigen wir dazu, unserem geistigen Gottesbild nachzustreben. Das trifft nicht nur auf den einzelnen Gläubigen zu, sondern auch auf die Gemeinschaft der Gläubigen, die Gemeinde. Das Aufschlussreichste an einer Gemeinde ist stets ihre Vorstellung von Gott und ihre Botschaft ist gekennzeichnet von dem, was sie über Gott sagt oder verschweigt – und manchmal ist das Schweigen bededter als alles Reden. Nie kann eine Gemeinde verhindern, dass ihr Gottesbild enthüllt wird.

Wäre es möglich, von irgendeinem Menschen eine umfassende Antwort auf die Frage zu bekommen, was ihm beim Gedanken an Gott durch den Kopf geht, so könnten wir mit Sicherheit die geistliche Zukunft dieses Menschen voraussagen. Wäre uns bekannt, was die einflussreichen und maßgebenden Persönlichkeiten des religiösen Lebens heute von Gott denken,

so könnten wir mit einiger Genauigkeit voraussehen, wo die Gemeinde morgen stehen wird.

Richtige Gotteserkenntnis ist grundlegend für den Glauben

Ohne Zweifel ist der größte Gedanke, dessen der menschliche Geist fähig ist, der Gottesgedanke und das bedeutendste Wort jeder Sprache ist ihr Ausdruck für Gott. Denken und sprechen sind Gaben, die Gott den nach Seinem Bilde gestalteten Geschöpfen gibt. Beide sind eng und unauflöslich mit Ihm verbunden. Es ist höchst bedeutsam, dass das erste Wort *das Wort* war: „*Das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott*“ (Joh 1,1). Wir können reden, weil Gott redet. In Ihm sind Wort und Gedanke nicht voneinander zu trennen.

Es ist für uns von größter Wichtigkeit, dass unsere Gottesvorstellung so nahe wie möglich an das wahre Wesen Gottes heranreicht. Verglichen mit dem, was wir wirklich über Gott denken, sind Bekenntnisse unseres Glaubens von geringerer Bedeutung. Unsere eigentliche Gottesvorstellung kann unter dem Schutt landläufiger religiöser Auffassungen vergraben liegen und es bedarf einer wohlüberlegten und entschlossenen Suche, damit sie schließlich ausgegraben und erkennbar gemacht werden kann. Nur durch eine schmerzhaft Selbstprüfung ergibt sich für uns die Möglichkeit, herauszufinden, was wir im tiefsten Grunde über Gott denken.

Eine richtige Gottesvorstellung ist nicht nur die Grundlage für die systematische Theologie, sondern auch für das praktische Glaubensleben. Sie ist das Fundament des Gottesdienstes. Ist es zu klein oder falsch gebaut, so muss das ganze Gebäude früher oder später zusammenstürzen.

Ich glaube kaum, dass es irgendwelche Irrtümer in der Lehre oder Versagen im praktischen Christenleben gibt, die nicht letzten Endes alle auf unvollkommene und niedrige Gottesvorstellungen zurückgeführt werden können.

Meiner Meinung nach ist die Auffassung der heutigen Christen von Gott so dekadent, dass sie in keiner Weise der Würde Gottes, des Allerhöchsten, entspricht. Dass dies auch bei ernsthaften Gläubigen so ist, ist beinahe so etwas wie eine moralische Katastrophe.

Richtige Gotteserkenntnis lenkt den Blick auf das Ewige

Würde man uns auf einen Schlag mit allen Problemen des Himmels und der Erde konfrontieren, so wären diese unerheblich, verglichen mit der alles überragenden Frage nach Gott: Seiner Existenz, Seinem Wesen und den Aufgaben, die wir als sittliche Wesen Ihm gegenüber haben. Wer zum richtigen Gottesglauben gelangt, wird eine Menge irdischer Probleme los, denn er erkennt sofort, dass diese durch Dinge entstehen, die ihn höchstens noch für eine kurze Zeit beschäftigen. Doch auch wenn die zahlreichen irdischen Probleme von ihm genommen wären, so würde an deren Stelle die mächtige Bürde der Ewigkeit auf ihm zu lasten beginnen und zwar viel schwerer als alle Nöte der Welt vereint.

Diese mächtige Bürde ist eine Verpflichtung Gott gegenüber. Sie beinhaltet die lebenslängliche Pflicht, Gott mit allen Kräften des Geistes und der Seele zu lieben, Ihm völlig gehorsam zu sein und Ihn anzubeten, wie es Ihm gebührt. Wenn das unruhige Gewissen dem Menschen sagt, dass er nichts von alledem getan hat, sondern sich seit seiner Kindheit der schändlichen Auflehnung gegen die Majestät des Himmels schuldig gemacht hat, so kann die innere Selbstanklage unerträglich werden.

Das Evangelium vermag die Seele von dieser zerstörerischen Last zu befreien und den bedrückten Geist gegen Lobpreis auszutauschen. Solange jedoch der Mensch die Schwere dieser Last nicht verspürt, bedeutet ihm auch das Evangelium nichts. Und bevor er nicht die Erhabenheit und Größe Gottes erkannt hat, wird es für ihn keine innere Not geben. Für den, der eine niedrige Auffassung von Gott hat, ist das Evangelium wirkungslos.

Falsche Gotteserkenntnis führt zu Götzendienst

Kaum eine Sünde, zu der das menschliche Herz fähig ist, ist Gott mehr ein Gräuel als der Götzendienst; denn er ist eine Beleidigung Gottes. Das götzendienerische Herz setzt voraus, dass Gott anders ist, als Er ist – schon dies ist eine ungeheure Sünde –, und ersetzt den wahren Gott durch einen, der der eigenen Vorstellung entspricht. Dieser Gott ist stets ein Abbild seines Schöpfers und wird gemein oder rein, grausam oder gütig sein – je nach der moralischen Verfassung des Geistes, dem er entsprungen ist. Ein Gott, der in einem finsternen Herzen eines gefallenen Menschen geboren wurde, wird niemals echte Ähnlichkeit mit dem wahren Gott aufweisen. „*Da meintest du*“, sagt der Herr im Psalm zum Gottlosen, „*ich sei gleich wie du*“ (Ps 50,21). Dies ist zweifellos eine ernstzunehmende Beleidigung des Allerhöchsten, dem die Cherubim und Seraphim unaufhörlich zurufen: „*Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der allmächtige Gott!*“ (Jes 6,3).

Geben wir acht, dass wir in unserem Stolz nicht der irrigen Meinung verfallen, nur das sei Götzendienst, wenn man vor Gegenständen niederkniet und sie anbetet und darum gäbe es ihn bei zivilisierten Völkern nicht! Das Wesen des Götzendienstes besteht im Festhalten an Gottesvorstellungen, die Gottes unwürdig sind. Er nimmt seinen Anfang im menschlichen Geist und kann auch dort vorhanden sein, wo er sich nicht in äußeren religiösen Handlungen zeigt. „*Denn obgleich sie Gott erkannten*“, schreibt Paulus, „*haben sie ihn doch nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt, sondern sind in ihren Gedanken in wichtigen Wahn verfallen, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert*“ (Röm 1,21). Dann folgte die Anbetung von Götzen in der Gestalt von Menschen, Vögeln, vierfüßigen und kriechenden Tieren. Diese ganze Reihe entwürdigender Taten hat ihren Ursprung im Geist des Menschen. Verkehrte Gottesvorstellungen sind nicht nur die Quelle, aus der das verseuchte Wasser des Götzendienstes fließt, sondern sie sind selbst Götzendienst. Der Götzdiener macht sich seine eigenen Vorstellungen von Gott und handelt, als seien sie wahr.

Falsche Gotteserkenntnis führt zu geistlichem Niedergang

Wo in einer Religion verdrehte Ansichten über Gott auftreten, führen sie bald zu deren Niedergang. Die lange Geschichte Israels zeigt dies deutlich genug und auch die Geschichte der Gemeinde Jesu beweist es. Eine erhabene Gottesvorstellung ist für die Gemeinde unbedingt notwendig; sinkt dieses Gottesbild auch nur ein wenig ab, so hat dies unweigerlich negative Auswirkungen auf den Gottesdienst und die sittlichen Maßstäbe der Gemeinde. Der erste Schritt einer Gemeinde auf dem Weg nach unten ist immer dann getan, wenn sie ihre hohe Gottesvorstellung aufgibt.

Dem Niedergang einer christlichen Gemeinde geht in der Regel eine Aufweichung der theologischen Grundlagen voraus. Auf die Frage: „Wie ist Gott?“ gibt sie eine falsche Antwort und hieraus folgen alle weiteren Schritte. Auch wenn sie noch an ihrem theoretischen Glaubensbekenntnis festhält, so wird dies doch nicht mehr in die Praxis umgesetzt. Die Anhänger dieser Gemeinden machen sich so ein Bild von Gott, das nichts mehr mit der Wirklichkeit zu tun hat und das bedeutet Irrlehre der heimtückischsten und tödlichsten Art.

Nur durch eine schmerzhafteste Selbstprüfung können wir herauszufinden, was wir im tiefsten Grunde über Gott denken.

Die schwerwiegendste Aufgabe, die der Gemeinde heute gestellt wird, ist, ihre Gottesvorstellung so zu reinigen und aufzuwerten, dass sie Gottes wieder würdig ist. Das sollte in allem Beten und Wirken an erster Stelle stehen. Den größten Dienst erweisen wir der nachkommenden Generation von Gläubigen, indem wir immer die erhabene Gottesvorstellung, die wir von unseren jüdischen und christlichen Vorfahren bezeugt bekommen haben, unverändert weitergeben. Das wird sich für sie als von größerem Wert erweisen als das, was Kunst oder Wissenschaft zu ersinnen vermögen.

A.W. Tozer (1897 – 1963)

Aus „Das Wesen Gottes – Eigenschaften Gottes und ihre Bedeutung für das Glaubensleben“, aus dem Vorwort und dem Kapitel „Es ist wichtig, sich Gott richtig vorzustellen!“, Hänssler Verlag

Gott in Seinem Wort

Der Weg zu richtiger Erkenntnis

Schon seit jeher versucht der Mensch, sich spirituell zu finden und zu verwirklichen. Es gibt unzählige Legenden und Aufzeichnungen von Menschen, die davon berichten, wie die Menschen Unglaubliches versuchten, um sich Gott zu nähern oder Ihn für sich greifbar zu machen. Dieser Artikel beleuchtet diesen Weg aus einer christlichen Perspektive.

Was wir von Gott wissen oder erkennen können, ist nur aufgrund von Offenbarung möglich. Deswegen wird das Christentum auch als Offenbarungsreligion bezeichnet. Denn Gott ist für den Menschen verborgen. Verborgen im Sinne von: Der natürliche Mensch kann Ihn nicht sehen oder anfassen. Mit den natürlichen uns bekannten Sinnen ist es dem Menschen unmöglich, Gott wahrzunehmen. Doch der Schöpfer hat das Bedürfnis in uns hineingelegt, Ihn anzubeten, ob es dem Menschen selbst bewusst ist oder nicht.

Dieser Umstand drängt uns eine logische Frage auf: Wenn der Mensch Gott nicht wahrnehmen kann, welche Möglichkeiten hat er, einen scheinbar verborgenen Gott für sich begreifbar und erfahrbar zu machen?

Gott in der Schöpfung

Dem Leitvers dieser Ausgabe (vgl. Röm 1,19-20) können wir entnehmen, dass Gott sich durch die Schöpfung selbst beschreibt. Er hat uns einen Abdruck Seiner Kraft und Seines Wesens hinterlassen. So ist es dem Menschen durch die bloße Betrachtung der Natur möglich festzustellen, dass eine kreative, schöpferische Kraft hinter allem steht. Ein intellektuelles Wesen, das fähig ist, Systeme und Strukturen zu schaffen, die die Menschheit noch heute nicht bis ins Letzte zu begreifen vermag. Die größten naturwissenschaftlichen Köpfe unserer Geschichte waren bekennende Christen (z.B. Isaac Newton, um nur einen zu nennen).

Wenn wir an einem warmen Sommerabend am Meer stehen und das seichte Spiel der Wellen betrachten, während im Hintergrund die Sonne langsam am Horizont verschwindet, fällt es uns leicht, in Anbetracht einer solchen Schönheit die schöpferische Kraft und Kreativität unseres Gottes zu sehen. Doch wie sieht es aus, wenn wir an einem kalten und grauen Novembernachmittag aus dem Fenster blicken und sehen, wie der Hagel unbarmherzig auf die Erde niederprasselt? Fällt es uns nicht schwerer, darin göttliche Kraft und Weisheit zu erkennen?

Und das zu Recht. Es liegt an der Tatsache, dass wir in einer durch Sünde gefallenen Welt leben und die Schöpfung verdorben ist. Ja, in der Schöpfung sehen wir die Weisheit Gottes, aber auch die Folgen menschlichen Ungehorsams. Darüber hinaus liefert uns die Schöpfung Information darüber, dass es ein höheres, intelligenteres Wesen geben muss, das das alles geschaffen hat. Das Problem dabei ist jedoch, dass sie uns darüber im Unklaren lässt, wie dieser Schöpfer ist. Sie sagt uns nichts über Seine Moralvorstellungen oder Seinen Willen. Sie verrät nichts in Bezug auf die Rolle des Menschen in der Schöpfung und den Wunsch nach einer Beziehung des Schöpfers zur Schöpfung, speziell zum Menschen.

Gott in Seinem Wort

Deshalb ist es völlig nachvollziehbar und schlüssig, dass es eine Offenbarung Gottes geben muss. Die größte Offenbarung

Gottes haben wir in der Erscheinung Seines Sohnes Jesus Christus hier auf der Erde erhalten. Sein Leben und Wirken sind schriftlich festgehalten und wir können noch heute diese Schriften lesen. Aber nicht nur die göttliche Erscheinung auf der Erde, sondern auch Gottes Arbeit an der Menschheit und Sein ewiger Plan finden sich in der Bibel.

Betrachtet man nur einmal die Entstehung der Bibel selbst, so sieht man immer wieder, wie sich die göttliche Hand einmischt und dafür sorgt, dass Sein gesprochenes Wort aufgeschrieben (vgl. Offb 1,19) und den Menschen der Zugang dazu ermöglicht wird.

Doch die Geschichte hat gezeigt, dass selbst das Wort Gottes allein nicht vermag, den Menschen zu einer tiefen und wahrhaftigen Gotteserkenntnis zu führen. Der Mensch mag vielleicht Wissen und Informationen aus der Heiligen Schrift ziehen können, aber er ist nicht fähig, Gott zu erkennen. Vergessen wir nicht, dass die Menschen, die das größte und umfassendste Bibelwissen hatten, die Menschen waren, die am Ende ihren Schöpfer und verheißenen Messias kreuzigten. Ein Mann hingegen, Pilatus, vollkommen ignorant, der wahrscheinlich nie eine Seite der Bibel gelesen hatte, wollte Ihn freilassen.

Und damit kommen wir zur Bibelstelle, auf die ich mich hauptsächlich beziehen möchte.

Im 1. Korintherbrief 2,9 leitet Apostel Paulus mit einem Zitat des Propheten Jesaja einen wunderbaren Gedanken ein: „*Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen ins Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.*“

Was so viel heißt wie: Alle menschliche Fähigkeit, Intelligenz oder menschliches Vermögen sind nicht fähig zu begreifen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. Wie schon eingangs erwähnt: Das menschliche Ohr kann es nicht hören, das menschliche Auge kann es nicht

dem ist nichts entgegenzusetzen. Doch viele Menschen haben versucht und versuchen es noch heute, die Bibel mit menschlicher Intelligenz zu erfassen. Noch heute können ältere Geschwister aus der Zeit der Christenverfolgung in der UdssR berichten, wie bestimmte Personen im Geheimdienst des KGB die Bibel teilweise besser kannten als mancher Christ und ganze Passagen mit dem Ziel auswendig gelernt hatten, die Gläubigen von ihrem Glauben abzubringen. Jedoch erfolglos. Denn was die Christen im Wort Gottes empfangen hatten, hatte ihnen der Heilige Geist offenbart und es war nicht blo-

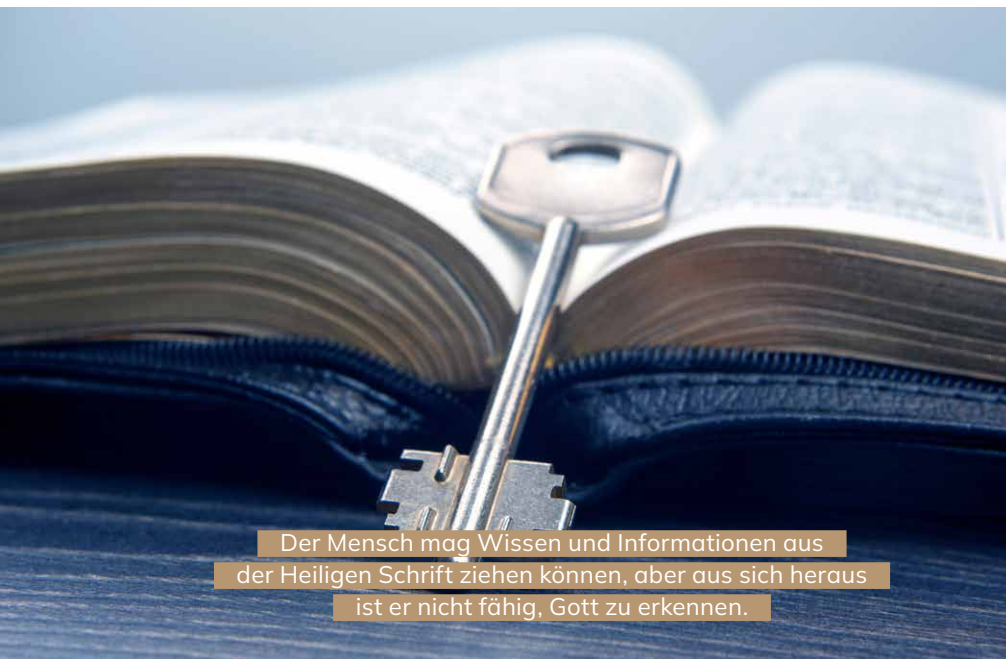
Geist, der aus Gott ist, so dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.“

Wenn wir den Wunsch haben, die Gedanken Gottes zu verstehen, dann müssen wir uns an den Heiligen Geist wenden. Wir müssen anerkennen, dass wir durch bloßes Lesen der Schrift Gottes Gedanken nicht erkennen können. Denn nur der Geist Gottes kennt die Gedanken Gottes. Wir müssen den Heiligen Geist bitten, dass Er uns die Wahrheit über Gott in Seinem Heiligen Wort offenbart. Und wir müssen den Heiligen Geist darum bitten, die Heilige Schrift für uns zu interpretieren und auszulegen. Jeder regelmäßige Bibelleser wird dieses segensreiche Phänomen kennen, das ihm immer wieder begegnet: Egal wie oft man diesen einen Text oder Vers gelesen und sich sogar darin vertieft hat, immer wieder wird einem beim erneuten Lesen ein neuer, bis dahin nicht bekannter Aspekt wertvoll. Das ist die Arbeit des Heiligen Geistes.

Ähnliches geschah auch bei der Ausgießung des Heiligen Geistes in der Apostelgeschichte, als sich Petrus voll des Heiligen Geistes erhob, an das Volk Israel wandte und anfang, aus dem Alten Testament zu zitieren. Lukas fasst es treffend zusammen: „*Es fuhr ihnen ins Herz.*“ Die von ihnen so häufig gelesenen und zitierten Stellen trafen sie diesmal und erwirkten eine Veränderung in ihrem Herzen. Das ist die Arbeit, die der Heilige Geist vollbringt.

Wir müssen uns heute mehr denn je in Demut und Einfalt an das Wort Gottes wenden und den Heiligen Geist Seine Arbeit vollbringen lassen, auf dass sich das Gebet des Apostel Paulus im Epheserbrief erfüllt: „*Damit ihr dazu fähig seid, mit allen Heiligen zu begreifen, was die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe sei, und die Liebe des Christus zu erkennen, die doch alle Erkenntnis übersteigt, damit ihr erfüllt werdet bis zur ganzen Fülle Gottes*“ (Eph 3,18-19). Dies wird zur Folge haben, dass wir uns zu denen zählen können, von denen Apostel Johannes in seinem Brief schreibt: „*Ich schreibe euch, ihr Väter, weil ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist*“ (1.Joh 2,13).

Alex Keller
Gemeinde Berlin



Der Mensch mag Wissen und Informationen aus der Heiligen Schrift ziehen können, aber aus sich heraus ist er nicht fähig, Gott zu erkennen.

erfassen und der menschliche Verstand nicht begreifen. Doch wie können wir dann erkennen?

Gott in unserer Erkenntnis

Darüber gibt uns Vers 10 aus demselben Kapitel Aufschluss: „*Uns aber hat es Gott geoffenbart durch den Geist.*“ Nicht das bloße Studieren des Wortes Gottes und das Auseinandersetzen damit bewirken eine tiefere Erkenntnis von Gott. Vers 10 sagt uns, dass wir uns direkt an den Heiligen Geist wenden müssen, wenn wir eine göttliche Offenbarung erhalten möchten. Nur Er kann uns die Gedanken und das Wesen Gottes offenbaren. Er ist derjenige, der uns das Wesen und die Gedanken Gottes öffnet.

Man verstehe mich an dieser Stelle bitte nicht falsch. Das Wort Gottes selbst fordert uns dazu auf, sich ständig damit auseinanderzusetzen (vgl. Jos 1,8; Ps 1) und

Beis Wissen, sondern sie waren für diese Erkenntnis bereit, ihr Leben zu geben.

Eifrige Christen besuchen heute Bibelschulen, theologische Seminare und kaufen sich viele teure Bücher und lesen diese in der Hoffnung, mehr von Gott zu erkennen. Aber oftmals ist dies nur Wissen, welches nützlich ist und sicherlich seine Berechtigung und praktische Anwendung hat. Eine Garantie für eine tiefere Gotteserkenntnis ist das jedoch nicht.

Aber der 11. Vers aus 1.Korinther 2 macht es so deutlich: „*Uns aber hat es Gott geoffenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer von den Menschen kennt die Gedanken des Menschen als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So kennt auch niemand die Gedanken Gottes als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den*

Ein Lamm für jedes Haus

„Jeder Hausvater [nehme sich] ein Lamm, ein Lamm für jedes Haus; [...] Und wenn der Herr das Blut sehen wird [...], so wird er [...] an der Tür verschonend vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen“ (2.Mo 12,3.23).

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, dass keines der im Alten Testament beschriebenen Opfer eine so klare und so köstliche Offenbarung von der Person und dem Werk unseres Herrn gibt wie das Passahopfer. Dabei ist jedoch vielen entgangen, dass bei der Einsetzung des Passahmahles nicht auf die Errettung des Einzelnen, sondern auf die Errettung von ganzen Familien abgesehen wird. Es handelte sich nicht um Personen, sondern um die Familien in den Häusern des Volkes Gottes. Warum heißt es sonst: „*Je ein Lamm für jedes Haus?*“ (V. 3) oder: „*Nehmt euch Lämmer für eure Familien?*“ (V. 21) oder, wenn von dem Blut die Rede ist, mit dem das Haus besprengt werden sollte, so wird es folgendermaßen erklärt: „*Und wenn dann eure Kinder zu euch sagen: Was habt ihr da für einen Dienst?, so sollt ihr sagen: Es ist das Passah-Opfer des Herrn, der an den Häusern der Kinder Israels verschonend vorüberging in Ägypten, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser errettete!*“ (V. 26-27). Bei den Ägyptern war es in jedem Hause der Erstgeborene, der sozusagen für das Haus starb, wie es bei dem Volk Israel auch der Erstgeborene war, der durch das Blut des Lammes von der nahenden Gefahr errettet und Gott geheiligt wurde.

Gott möchte die ganze Familie retten

Das grundlegende Gesetz beim Passahopfer und beim Blutbesprengen: „Ich handle nicht mit euch individuell, als mit jedem für sich allein, sondern Ich handle mit euch als Familien“, lehrt uns, auf welche Weise

Gott Sein Volk erlöst. „Wie Ich euch als eures Vaters Abrahams Same erwählte und segnete, so segne Ich noch jeden Haushalt durch den gläubigen Vater, der auf Mein Geheiß die Pfosten des Hauses mit Blut bestreicht. Das Lamm und sein Blut geben den Wohnstätten und Familienbeziehungen Meines Volkes die Weihe.“ So legt Gott also die Bestimmung und die Sicherheit des ganzen Hauses in die Hand des Vaters.

Christus, unser Osterlamm, ist für uns geschlachtet. Wir erkunden so gerne bis zu der kleinsten Einzelheit, wie alle vorbildlichen Hinweise auf das Osterfest in Ihm erfüllt wurden. Kann es dann sein, dass auch nur eine Verheißung aus Gottes Wort nicht in Erfüllung gegangen ist? Nein, das Sinnbild des Passahlammes hat sich auch in dieser Beziehung bewahrheitet.

Es ist des gläubigen Vaters Recht und Pflicht, das Blut für sein ganzes Haus im Glauben anzunehmen. Sein Glaube hat göttliche Garantie und wird mit göttlichem Segen belohnt werden.

Oder soll jenes alttestamentliche Opfermahl höher stehen, als das neutestamentliche und das Blut, das dort zur Errettung des Hauses diente, hier nur für das einzelne Glied bestimmt sein und nicht auch zur Besprengung des ganzen Hauses? Da müsste ja der christliche Vater den Juden beneiden, der, wenn er auf das Blut an seinen Türpfosten sah, das Vorrecht genoss zu wissen, dass er nicht nur für sich selbst, sondern für sein

ganzes Haus gehandelt hatte, als er das Blut sprengte. Und christliche Eltern sollten nicht das gleiche Recht haben, in festem und sicherem Glauben das Blut auch für ihre Kinder zu beanspruchen? Da sei Gott vor! Christus, das Lamm Gottes, ist noch „ein Lamm für ein jedes Haus!“. Mit Seinem Blut darf noch jetzt die Tür des Hauses bestrichen werden, damit der Verderber nicht hereinkomme. Im neuen Bund und von dem kostbaren Blut Christi gilt noch die gleiche Grundwahrheit: Es ist des gläubigen Vaters Recht und Pflicht, das Blut für sein ganzes Haus im Glauben anzunehmen. Sein Glaube hat göttliche Garantie und wird mit göttlichem Segen belohnt werden.

Ich will mich von nun an bemühen, in diesem Glauben zu leben und lernen, seine Vorrechte völlig zu verstehen. Wenn ich des kostbaren Blutes gedenke und suche, in der engen Gemeinschaft mit Gott zu stehen, die mir das Blut verschafft, dann darf ich auf seine reinigende Macht, so wie für mich selbst, auch für mein Haus mutig Anspruch erheben. Tag für Tag bringt die Sünde meines Hauses

Befleckung und Trübung und gerechterweise könnte sogar meine Sünde, obwohl sie vergessen ist, in ihren Folgen an meinen Kindern heimgesucht werden. Je nach Anspruch, den der Glaube auf das Blut macht, wird auch die Größe und Fülle der Wirkung sein. In natürlicher Weise pflanze ich Sünde und Tod fort: durch mich sind sie auch der Kinder Erbteil; aber Gott sei Dank, dass ich als Vater auch die Gnade und den Segen der Erlösung vererben darf.

Christi Blut schützt die Familie

Nicht nur meine eigene Seele, auch mein Haus kann täglich unter der Besprengung des Blutes stehen. Jedes Mal, wenn ich mein Haus betrete oder daran denke, dass Satan eintreten könnte, darf ich die Tür, in göttlichem Lichte betrachtet, mit dem Blut des Lammes besprengt sehen. Eltern und Kinder stehen zusammen unter dem Schutz und Schirm des Blutes. Der Herr erhält uns.

Bei dem Volk Israel hatten die Eltern die Besprengung jährlich zu erneuern, aber das Blut des Lammes ist einmal für alle Male vergossen worden. Meine Aufgabe ist es, mein Haus jeden Tag dem Herrn zu heiligen, das heißt, mit der festen Glaubenszuversicht zu übergeben, dass das Blut mich und meine Kinder errettet. In diesem Glauben darf ich getrost erwarten, dass die wunderbare Erlösung durch das

gehandelt hatte, so musste er nun auch an Gottes statt bei den Unterweisungen, die er dem Kind gab, handeln. Lass mich Gnade und Weisheit erlangen, meine Kinder im Geiste des Glaubens von dem zu unterrichten, was das Blut für sie getan hat, damit sie den Gott, der sie angenommen hat, noch ehe sie ihn kannten, nun auch kennen und lieben lernen!

Gehorsam und Besprengung

Eines aber verdient noch besonders beachtet zu werden. Der gläubige Israelit musste nicht nur jedes Jahr die Pfosten seiner Türe mit Blut bestreichen und damit bezeugen, dass er und sein Haus nur durch das Blut vor Gott bestehen konnten, er musste auch auf diese blutbesprengten Türpfosten die Worte des Gesetzes Gottes schreiben (vgl. 5.Mo 6,7-9). Diese Worte sollten seinen Kindern bei jedem Ausgang und bei jedem Eingang in die

zu offenbaren, die mit diesem *einen* gesegneten Wort zusammenhängen. Zuerst ein Vater, selbst durch das Blut erlöst; dann seine Kinder, die durch ihn und mit ihm Teil haben an der Besprengung des Blutes; der Vater, der alle Jahre als Diener Gottes das Haus aufs Neue besprengt und als Gottes Zeuge und Botschafter den Kindern von dem kostbaren Blut und von dem Gott, den es offenbart, sagt; dann die blutbesprengten Türpfosten mit den Worten des Gesetzes Gottes beschrieben. So wunderbar hat Gott für alles Vorsorge getroffen, um Sein Volk ganz und gar zum Eigentum zu bekommen. Er hat dadurch die Familie zu einer Grundmauer des Reiches gemacht.

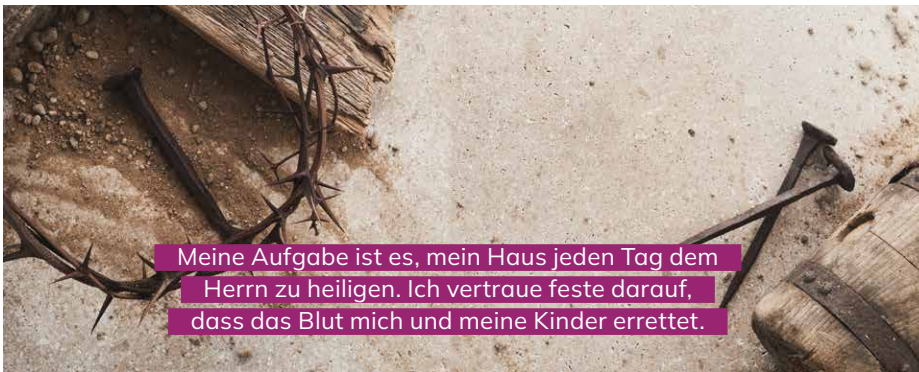
Christi Blut in Anspruch nehmen

Gnadenreicher Herr Jesus, Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt! Sohn Gottes, dessen Blut rein macht von aller Sünde. In demütigem Glauben halte ich mich an das Blut, als an ein Recht, für mich und für meine Kinder. Lass meine eigenen Erfahrungen von seiner stets reinigenden Macht jeden Tag wachsen und zunehmen und lass mich durch Deinen Heiligen Geist ganz erkennen, dass ich es auch für mein Haus als ein Recht beanspruchen soll und darf.

O lieber Heiland, lass Dein Blut in mir so kräftig wirken, dass mein Glaube es auch für jedes meiner Kinder in voller Gewissheit als einen gegenwärtigen Segen annimmt und lass es uns unter dem Schutze des Blutes vor dem Verderben gesichert sein.

O gnadenreicher Gott, der Du die wunderbare Verordnung vom Lamm für jedes Haus gemacht hast, ich übergebe mich Dir aufs Neue, als Diener Deines Bundes. Gebrauche mich, mein Gott, um meine Kinder vor dem Verderben zu erretten und sie für Dich allein zu erziehen! Ich möchte die Pfosten der Tür nicht nur mit dem Blut besprengt wissen, sondern auch mit Deinem Gesetz beschrieben sehen. Ich wünsche, dass meine Kinder nur zu Deinem Dienst aufwachsen. Wie Du uns durch den Heiligen Geist zum Gehorsam *und* zur Besprengung des Blutes erwählt hast, so soll auch der Glaube an das Blut und die Hingabe an Deinen Willen wie die zwei Türpfosten sein, zwischen denen wir täglich aus- und eingehen. Du Herr mache es also! Amen.

Andrew Murray (1828 – 1917)
Aus *Familienleben in Christo*



Meine Aufgabe ist es, mein Haus jeden Tag dem Herrn zu heiligen. Ich vertraue feste darauf, dass das Blut mich und meine Kinder errettet.

Blut auch ihre volle und mächtige Wirkung ausüben wird, bis unser ganzes häusliches Leben mit allen seinen Beziehungen geheiligt ist, unser Haus zum völligen Eigentum des Herrn wird und jedes Kind mit vollem Bewusstsein bekennt: „Auch ich bin eines Seiner Erlösten.“

Zu dem Zwecke muss ich auch recht genau beachten, wie Gott diese Dinge die Kinder zu lehren befiehlt (siehe V. 13,14,26). Die heilsame Gnade Gottes züchtigt uns (vgl. Tit 2,11), das heißt, sie unterweist und erzieht uns. Was dem Kind in der Erlösung zugesichert worden ist, muss auch durch freie und persönliche Aneignung sein Eigentum werden. Das ist aber nicht möglich, wenn es nichts davon weiß. Die Kinder mussten gelehrt werden, dass sie zu dem erlösten Volk, ja, dass sie dem erlösenden Gott selbst gehörten. Der Vater hatte nicht nur als Priester und in gewissem Sinne als Mittler, sondern auch als Lehrer und Prophet zu handeln. Wie er bei der Besprengung des Blutes für das Kind

Augen fallen und ihnen einschärfen, dass die Befreiung von Ägyptens Joch und von Ägyptens Fluch dazu geschenkt war, dass sie Gott dienten. Gottes Wille ist nicht nur, dass man Ihm vertraut, sondern auch dass man Ihm *gehört*. „Zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi“ (1.Petr 1,2) sind wir erwählt worden; die blutbesprengten Türpfosten und die darauf geschriebenen Worte erinnern mich daran, dass „Glaube und Gehorsam, Freiheit und Dienst“ uns zum Heil in eines verbunden sind. Aus Freude über diese große Erlösung möchte ich meine Kinder nun auch nur dazu erziehen und unterweisen, dass sie die Gebote ihres Gottes kennen, lieben und halten. Tag für Tag will ich ihnen durch Glauben und Gebet, durch Lehre und Wandel den Segen eines Glaubens vor Augen zu stellen suchen, der frei und ganz alles das annimmt, was Gott gibt und alles das hingibt, was Er fordert.

„Ein Lamm für jedes Haus!“ Ich muss Gottes Heiligen Geist bitten, mir alle Wahrheiten

Ein Leben im Dienst für den Herrn

Aus dem Leben von Paul Moser

Auch wenn wir bereits einige Zeugnisse von Großeltern kennen, so führt uns diese Lebensgeschichte wieder vor Augen, wie herrlich es ist, von Gott berufen und gerufen zu werden. Der Ruf Gottes in der Kindheit, Militärdienst und Verfolgung durch das KGB sind die ersten Stationen eines mehrteiligen spannenden Zeugnisses.

Paul Moser kam am 31.07.1957 im Norden Russlands zur Welt. Seine Eltern, kommend aus dem lutherischen Glauben, schlossen sich später der Pfingstbewegung an. Heute leitet Bruder Paul die Freie Evangeliums Christen Gemeinde in Papenburg. Im nachfolgenden Bericht erzählt er aus seinem Leben, mit welchem er der heutigen Generation Mut geben will, für den Glauben einzustehen. Das Zeugnis dient zur Ehre Gottes und Seiner Verherrlichung.

Das klopfende Herz

Trotz der atheistischen Propaganda und des staatlichen Drucks durfte ich Gott von klein auf kennenlernen und erleben. Wir Kinder saßen während der Versammlungen immer ganz vorne und durften erleben, wie Menschen Buße taten und ihr Leben Gott übergaben. Wir sahen, wie sie die Erfüllung des Geistes erlebten und durch Handauflegung Heilung erfuhren.

Auch wenn wir selbst noch nicht bekehrt waren, prägten diese Erfahrungen unser Denken und unsere Einstellung. Durch den öffentlichen Druck waren wir schon früh gezwungen, für unseren Glauben einzustehen. Diskriminierung und öffentliche Demütigungen waren insbesondere in der Schule an der Tagesordnung. Umso mehr waren die Eltern darauf bedacht, ihre Kinder bereits früh im Glauben zu festigen. Mein Vater ermutigte mich stets, im Wort Gottes zu lesen. Ich tat es gerne. Ich werde den Tag nie vergessen, als ich Gottes persönliches Reden zu mir zum ersten Mal erlebte.

Es war ein normaler Gottesdienst. Ein Bruder las das Wort aus Offenbarung 3,20: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.*“ Ich spürte mein Herz klopfen und dachte, dass Jesus noch vor meiner Herzenstür stand und anklopfte. Wir gingen ins Gebet. Das Gebet in der Gemeinde war sehr stark. Im kindlichen Verständnis legte ich eine Hand auf meine Brust und hörte in mich hinein. Das Herz schlug nicht. Da kam Zufriedenheit und Dankbarkeit gegenüber dem Herrn in mir auf, dass Er mich angenommen hatte und in mein Herz gekommen war. Es war ein kindlicher Glaube.

Als das Gebet beendet war und ich wieder die Hand auf meine Brust legte, spürte ich mit einem Mal voller Schrecken, dass mein Herz wieder klopfte. War denn der Herr doch nicht in meinem Herzen? Die Tragweite dieser Erkenntnis traf mich wie ein Schlag. Ich wollte schnell den Raum verlassen und lief weinend hinaus. An der Tür stieß ich mit einem Bruder zusammen. Dieser sah in meine verweinten Augen und entschuldigte sich, da er dachte, er hätte mir wehgetan. Ich weinte sehr und konnte nichts sagen. Da kam mein Freund zu mir und fragte, was mit mir los sei. Ich war nur mit einem Gedanken beschäftigt und sagte: „Mein Herz klopft.“ Er verstand nicht und ich wiederholte diesen Satz. Dann antwortete er: „Wenn dein Herz aufhört zu klopfen, dann bringen sie dich zum Friedhof.“ Ich verstand nichts mehr. Er merkte, dass mit mir etwas passiert war und brachte mich zu den Brüdern. Sie erklärten mir alles: Gott wollte mir

im Gebet zeigen, dass Er mit mir ist und wollte meinen Glauben dadurch stärken, als ich während des Gebets das Klopfen nicht spürte. Doch mein Herz musste klopfen, sonst musste ich sterben. Ich verstand und erlebte einen Neuanfang. Nun war ich sicher, dass Jesus in meinem Herzen lebte. Ich war so glücklich, dass ich am liebsten direkt zu Ihm in den Himmel kommen wollte.

Abends darauf sah ich während des Gebets im Gottesdienst ein Bild: Der Himmel öffnete sich und ein Mann im weißen Kleid hielt ein Buch mit dem Buchrücken zu mir. Auf meine Frage hin, was Gott mir zeigen möchte, drehte er die Hand und ich las die Worte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich erkannte, dass Jesus mich zum Dienst rief. Mein Leben nahm eine 180° Wendung. Von diesem Moment an folgte ich Ihm nach.

Die Verfolgung im Alltag

Die Umstände, unter denen wir versuchten, unseren Glauben auszuleben und unseren Alltag zu bewältigen, waren denkbar schwierig. Komi Krai, unsere Heimatstadt, lag nur 300 km vom Polarmeer entfernt. Während der Polarnacht herrschte dort bis auf eineinhalb Stunden immerwährende Dunkelheit. Die Temperaturen sanken manchmal auf bis zu -60°C und ließen das Blut gefrieren.

Die Polizei war den Gläubigen immer auf den Fersen. Um die Gemeinden zu zerstören und die Verantwortlichen aufzuspüren, war ihnen jedes Mittel recht.

Die Aktivitäten des KGB gingen sogar so weit, dass sie Spitzel in die Gemeinde einschleusten, um Gemeindemitglieder zu erpressen. Der Druck war enorm hoch, dennoch hielt er die Christen zu einem heiligen Leben an. Gottesdienste waren grundsätzlich nicht erlaubt. Die Versammlungen fanden in Privathäusern statt. Wir Kinder und Jugendlichen durften eigentlich noch keine Versammlungen besuchen. Trotzdem trafen wir uns manchmal absichtlich zur selben Zeit, um die Aufmerksamkeit des KGB von der Gemeinde wegzulenken. Wenn das KGB uns fand, lenkten wir sie ab und gewannen somit Zeit, die Gemeinde zu warnen. Wir waren zu jung, um Angst zu haben. An Kindern vergriffen sich die Polizisten kaum, da sie die Reaktionen der Bevölkerung fürchteten. Die Männer Sibiriens waren grob, doch Gewalt gegen Kinder duldeten sie nicht. Diese Sicherheit und unsere Ahnungslosigkeit ließen uns manchmal sogar recht frech gegenüber der Polizei werden.

Ein Gottesdienst, bei dem wir wieder einmal von der Polizei gestört wurden, ist mir in lebhafter Erinnerung: Als sie reinkamen, riefen die Ältesten, dass wir nicht diskutieren, sondern sofort ins Gebet gehen würden. Wir knieten uns alle nieder. Die Polizisten polterten los und schrien, dass wir aufhören sollten. Sie packten einen Bruder und versuchten, ihn auf die Füße zu stellen, doch er ging sogleich wieder auf die Knie. Daraufhin ging ein Bruder zu ihnen und sagte: „Warum verhaltet ihr euch so grob? Wir wollen doch nicht auseinanderlaufen. Das Gebet endet gleich und dann können wir reden.“ Nach dem Gebet reagierten die Schwestern schnell. Sie zogen die Tische auseinander, als wollten sie ein Mahl zubereiten und luden die Polizisten zum Essen ein. Vollkommen verduzt und wohl auch etwas beschämt lehnten die Polizisten ab und flohen aus dem Haus, als die Schwestern sie weiter zu Tisch drängten. Nachdem sie weg waren, fragte die Frau des Hauses völlig überrascht ihre Glaubensschwester: „Was wolltet ihr ihnen denn auftragen?“ Die anderen erwiderten: „Wir wissen es selbst nicht. Es kam uns einfach der Gedanke, sie einzuladen.“ Darin sahen wir Gottes Führung.

Der Schwur

Die Zeit im Militär war für uns Jungs oft die schwerste Prüfung. Es fing schon

damit an, dass wir den Schwur nicht leisten wollten. Gott gebietet, dass unser Ja ein Ja und unser Nein ein Nein sein sollte (vgl. Mt 5,37). Deshalb, aber auch weil der Schwur beinhaltete, das Vaterland bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, verbot uns unser Gewissen, diese Worte auszusprechen.

Die Liebe zum Vaterland und die vollkommene Aufopferung wurde uns bereits in der Schule beigebracht.

Wir hörten Geschichten von Menschen, die von Faschisten gefoltert und Eltern, die vor den Augen ihrer Kinder mit dem Bügeleisen verbrannt wurden.

Doch sie blieben ihrem Vaterland treu bis zum Tod. Wenn man mich aufgrund meiner Überzeugungen bedrängte, erwiderte ich manchmal: „Wenn diese Menschen dem Irdischen so treu blieben, sollte ich dann nicht vielmehr dem Himmlischen treu bleiben?“ Wir leben in der Welt, aber nicht mit dieser Welt. Das hieß für mich, die Geschichte meines Landes zu kennen, um daraus etwas für mich mitnehmen zu können.

Obwohl ich die Wassertaufe noch nicht hatte, war ich bei meinem Eintritt ins Militär fest entschlossen, den Schwur nicht abzulegen und alle Schmach auf mich zu nehmen, die mir um Christi Willen widerfahren sollte. Gerade um diese Zeit erreichte uns durch die Baptisten die Nachricht vom grausamen Tod Wanja Majesejews. Die Regierung verbot die Verbreitung seiner Geschichte und drohte mit einer 3-jährigen Gefängnisstrafe für jeden, der sie schriftlich verbreitete. Viele Jugendliche widersetzten sich damals den Anweisungen des Militärs mit den Worten: „Wir werden eher sterben, genau wie Wanja Majesejew!“

Da ich den Schwur nicht ablegen wollte, kam es wie erwartet zu Diskussionen und Schimpftiraden. Als es so weit war, dass jeder dem Alphabet nach vortreten sollte, um die Fahne zu küssen und den Schwur abzulegen, betete ich innerlich.

Nachdem auch ich aufgerufen wurde, trat ich 6 Schritte vor zur Fahne, drehte mich um und sagte dann laut: „Aufgrund meines Glaubens werde ich den Schwur nicht ablegen.“ Sofort wurde ich wieder beschimpft: „Solche wie du waren in der Kriegszeit Verräter!“ Doch Gott führte es so, dass ein Sampolit (politischer Offizier der Sonderabteilung) für mich eintrat und

den Offizier sogar aufforderte, sich bei mir zu entschuldigen. Dann

entließ er die Menge. Viele

Kameraden

begegneten mir mit

Feindseligkeit und

wünschten mir öffentlich den Tod.

Vonseiten der muslimischen

Aserbaidshanan

bekam ich jedoch Respekt gezollt. Sie ermutigten

mich, meinem Gott treu zu bleiben.

In einem anderen Verhör kam ein oberster Offizier während des Gesprächs mit mir so in Rage, dass er vor Wut zitterte. Seine Frau, die das Gespräch protokollierte, kam zu dem aufgebrachten Mann, legte ihm die Hand auf die Schulter und fragte: „Was ist los mit dir? Schau dir doch den Jungen an. Er ist vollkommen ruhig. Ich habe dich schon mit höheren Offizieren reden hören, die vor dir gezittert haben, du bist immer ruhig geblieben. Und jetzt zitterst du vor so einem einfachen jungen Soldaten?“ Diese Worte besänftigten ihn und brachten ihn auf andere Gedanken. Gott wirkte in diesem Verhör durch seine Frau. Ich erzähle das zur Ehre Gottes! Nur durch Seine Stärkung im Gebet konnte ich diese innerliche Ruhe bewahren.

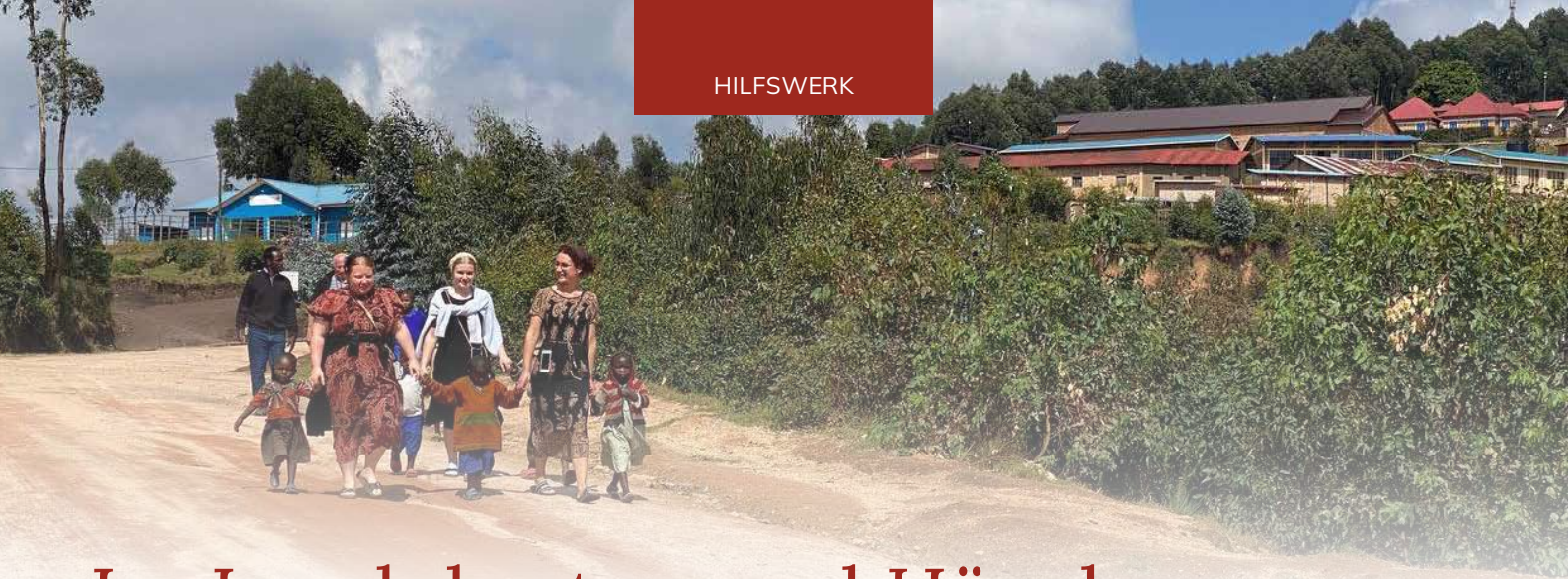
So hielt Gott während der ganzen Zeit des Militärs schützend Seine Hand über mich und ich durfte auch später in meinem Leben viel Gnade erfahren.

Bearbeitet von Tina Pazer (Gemeinde Speyer) nach einem Interview mit Bruder Paul Moser

Die Fortsetzung des Lebensberichts von Bruder Paul Moser folgt in der nächsten Ausgabe.



Inta (eine Stadt in der Republik Komi) – Geburtsort von Paul Moser



Im Land der tausend Hügel

Missionsreise nach Ruanda

Mitte September trat eine Gruppe von 10 Personen aus den Gemeinden Papenburg, Michelstadt und der Bremer Region für etwa eine Woche eine Reise nach Ruanda an. Ziel der Reise war die Hilfeleistung durch humanitäre Spende und die Unterstützung des Patenschaftsprojekts.

Erste Eindrücke und Besorgungen in Kigali

Wir starteten unsere Reise an verschiedenen Orten Deutschlands und vereinten unsere Wege in Istanbul, von wo aus wir gemeinsam nach Kigali, der Hauptstadt Ruandas, reisten. Dort konnten wir erste Eindrücke des Landes sammeln und die deutlichen Unterschiede zu Deutschland wahrnehmen, mit denen wir uns zunächst auseinandersetzen mussten. Zu den Unterschieden gehörten der Straßenverkehr sowie die Sicherheitskontrollen in größeren Geschäften. Hier erledigten wir unsere Besorgungen, denn uns fehlten noch Kabel, um die Beleuchtung am Lagerhaus in Rutiti zu erneuern. Außerdem fuhren wir zum „Kigali Genocide Memorial“. Dieses Mahnmal erinnert an die grausame Geschichte des Völkermords in Ruanda um 1994, bei dem knapp 1 Millionen Menschen auf brutalste Art und Weise starben. Die schrecklichen Folgen dieser Tragödie wirken noch lange nach.

Außerdem besuchten wir in Kigali die Kirche der Bruderschaft ADEPR und hörten bei der Chorprobe zu. Anschließend kauften wir Bibeln und Gesangbücher in der einheimischen Sprache Kinyarwanda, um sie einigen Christen zu schenken, denn nicht jeder Christ in Ruanda besitzt eine eigene Bibel.

Das Patenschaftsprojekt bei den Menschen „vom Berg“

Weiter ging unsere Reise nach Rutiti, einem der ärmsten Orte Ruandas. Früher

wurden die Einwohner als die „Ausgestoßenen“ oder abwertend als „die Menschen vom Berg“ bezeichnet. Sie hatten kaum eine Perspektive auf ein besseres Leben. Doch Gott hat diese Menschen nicht vergessen. Mittlerweile gibt es im Ort eine Kirche und das CDH Stephanus hat ein Patenschaftsprojekt ins Leben gerufen.

Als wir ankamen, wurden wir sogleich sehr herzlich von einer großen Kinderschar in Empfang genommen. Für sie ist es immer wieder eine Freude, wenn „Mzungu's“ (Weiße) kommen. Am Ankunftsabend in Rutiti nutzten wir die Zeit, um uns mit einigen der Kinder zu unterhalten, Lieder zu singen und zu spielen. Da die Eltern der Kinder oft wenig Zeit für sie haben und sie deswegen zu Hause kaum Zuneigung erhalten, schätzen sie umso mehr, wenn man sich mit ihnen beschäftigt.

Der nächste Morgen begann für uns früh. Wir genossen den Sonnenaufgang und spazierten zu den Bienen. Nach dem Frühstück begannen wir dann unsere Arbeit im und am Lagerhaus. Die Brüder erneuerten die Außenbeleuchtung am Lagerhaus, wobei die alte Beleuchtung abgenommen und neue Strahler und Bewegungsmelder angebaut wurden. Währenddessen packten die Schwestern im Lager die wöchentlichen Essenspakete für die Familien aus dem Dorf.

Da wir die Menschen vor Ort nicht nur materiell unterstützen wollten, führten wir mittags einen Kindergottesdienst

durch. Dabei erzählte Bruder Eduard Sawal eine Kindergeschichte, die davon handelte, dass Jesus als Stellvertreter für unsere Sünden gestorben ist. Er wurde übersetzt, damit alle Kinder ihn verstehen konnten. Auch Bruder Paul Moser hielt eine kleine Predigt. Außerdem sangen wir Lieder. Anschließend bekamen die Kinder ein Mittagessen. Das war regelrecht ein Festmahl für sie, denn es enthielt unter anderem Fleisch, das es nur wenige Male im Jahr gibt. Auch hatten wir die Möglichkeit, Kleidung zu verteilen. Abends wurden wir vor Ort in einen Gottesdienst eingeladen, wo wir mit Gesang und einer Predigt dienen durften.

Bildung schafft Chancen für ein besseres Leben

Nach dem Besuch in Rutiti fuhren wir über holprige Straßen in die Nähe des wunderschönen Kiwu-Lakes. Dort besuchten wir in Karongi die Schule, wo uns Jan Berkman in Empfang nahm. Die Schule bietet den Kindern nicht nur die Grundbildung, sondern darüber hinaus auch eine Ausbildung in verschiedenen Berufen, wie zum Beispiel dem Nähen. Mit dieser Ausbildung können die Kinder einem richtigen Beruf nachgehen und Geld zum Überleben verdienen.

Der Umstand, dass sehr viele Mädchen im jungen Alter von ca. 14 Jahren auf Grund von Vergewaltigungen schon Mütter sind, erschwert ihnen das Lernen. Um dem entgegenzuwirken, wurde vor Ort ein Kindergarten eingerichtet, wo ihre Kinder

während des Unterrichts betreut werden. Um den Kindern eine angemessene Betreuung zu bieten, gibt es für jeweils zwei Kinder eine Betreuerin. Zwischendurch kommen die Mädchen, um ihre Kinder zu versorgen. Hier konnte Diana Ginz, die Kinderkrankenschwester ist, den jungen Müttern Tipps zum Thema Hygiene und Kindererziehung geben. Zudem konnten wir auch hier Kleidung verteilen, die wir aus Deutschland mitgebracht hatten. Abschließend genossen wir bei einer Bootsfahrt auf dem Kiwu-Lake Gottes wunderbare Schöpfung.

Zeugnis über Gottes wunderbare Führung

In der Hauptstadt gab es zwei Möglichkeiten, wo wir Bibeln kaufen konnten. Entweder in einem Bibelladen oder einem kleinen Stand nicht weit davon entfernt. Wir entschieden uns, die Bibeln bei dem Stand zu kaufen, um die Familie der Betreiberin durch diesen Kauf mit dem Gewinn zu unterstützen. Einige Zeit darauf telefonierte Lambert, unser Guide und Übersetzer, noch einmal mit der Verkäuferin und sie erzählte ihm, dass sie an dem Tag, an dem wir die Bibeln bei ihr kauften, sehr verzweifelt war. Sie war so weit,

sich vom Glauben abzuwenden. Das Problem war nämlich, dass sie kein Geld mehr hatte, um ihre Familie zu versorgen. Doch dieser Kauf der Bibeln löste ihr finanzielles Problem für den Moment. Sie hat dadurch neuen Mut gefasst und den Glauben nicht aufgegeben. Das ist ein Beweis dafür, dass Gott unser Handeln lenkt und uns zum Segen werden lässt, wenn wir mit Ihm leben.

Abschließend möchten wir Gott für eine gesegnete Reise danken, denn wir durften oft erleben, wie Gott uns direkt oder indirekt gebrauchen konnte. Es ist bemerkenswert zu sehen, mit welchen Kleinigkeiten wir die Menschen in Ruanda glücklich machen konnten. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen. Für alles, was wir haben, sollten wir Gott danken. Es ist nicht überall selbstverständlich, täglich mehr zu essen zu haben, als



wir brauchen und dass jeder Christ eine Bibel hat. Lasst uns dies schätzen und dankbar sein.

„Lasst uns aber im Gutestun nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht ermatten“ (Gal 6,9).

Viola Juschko & Oliver Hohenäcker
Gemeinde Bremen-Nord



Verwendungszweck: Ruanda
Empfänger: CDH Stephanus BV Bremen
IBAN: DE39 2916 5681 0141 4143 00

Projektsteckbrief

Im hügeligen Rutiti im ost-afrikanischen Ruanda gibt es für die meisten Bewohner kein fließendes Wasser und nicht alle verfügen über einen Stromanschluss. Die Menschen müssen zum Teil mehrere Stunden die Berglandschaft durchqueren, um an eine Wasserquelle zu gelangen. Sie leben unter dem Existenzminimum und arbeiten teilweise einen ganzen Tag, um umgerechnet ca. 1,50 € zu verdienen. Mit diesem Gehalt ist es unmöglich, eine Familie zu ernähren. Viele Kinder leiden unter Mangelernährung und essen nicht selten nur drei bis viermal pro Woche. Das ist ein Grund, warum die Sterberate bei Kindern so hoch ist. Die Kleidung der Kinder ist oft zu groß oder beschädigt. Wenn ein gebrauchtes Kleidungsstück erworben wird, muss es mehrere Jahre getragen werden, da es kein Geld für neue Kleidung gibt. Viele Kinder in Rutiti gehen nicht oder nur unregelmäßig zur Schule. Sie müssen arbeiten, um ein wenig Geld zu verdienen. Wenn diese Kinder nicht über eine ausreichende Schulbildung verfügen, haben sie später wiederum keine Zukunftsaussichten, einen Arbeitsplatz zu finden. Gründen diese eigene Familien, beginnt die Abwärtsspirale von vorn...

In Ruanda gibt es immer noch Menschen, die weder lesen noch schreiben können. Die tägliche Hygiene, sowie Arztbesuche bleiben aus, da nur gegen Vorkasse behandelt wird und dies zu teuer ist.

Wir versuchen, hierbei Abhilfe zu schaffen und unterhalten in diesem Dorf Kinderpatenschaften. Aktuell befinden sich über 700 Kinder in dieser Patenschaft. Durch die Patenschaft erhalten Waisen, Halbwaisen und überwiegend Kinder aus bitterarmen Familien zwei Mahlzeiten am Tag, Kleidung und Schuhe, Schulmaterialien, eine Krankenversicherung für die ganze Familie und weitere lebensnotwendige Sachgegenstände.

Vor allem aber hören die Kinder das Wort Gottes und die Menschen sehen die Liebe in der Tat. Durch diese Unterstützung wird ein geregelter Schulbesuch, sowie das Notwendigste für den Lebensunterhalt ermöglicht. Mit der Patenschaft wollen wir die Kinder bis zum Schulabgang begleiten. Zusätzlich versuchen wir so oft wie möglich, auch den Familien der Patenkinder zu helfen. Mehrfach konnten für Familien Lebensmittel eingekauft und verteilt werden. Auch sind wir stets bemüht, der Bevölkerung Hilfestellung zur Selbsthilfe zu geben; so haben wir mehrere Familien mit Ziegen versorgen können. An jedem Freitag nimmt jedes Kind 1 kg Bohnen und 1 kg Weizen- oder Maismehl mit nach Hause. Damit soll den Familien Schritt für Schritt geholfen werden. Für weitere Fragen stehen wir unter der Mail-Adresse: ruanda@cdh-stephanus-bremen.de zur Verfügung.

Mit Freuden dem Befehl Jesu folgen

Eine Missionsreise in das bergige Kirgistan

Eine Missionsreise ist für alle Beteiligten immer eine Reise mit ungewisser Erwartung auf das, was kommt. Von der Vorfreude bei den Vorbereitungen sowie der Freude bei der Gemeinschaft und des gemeinsamen Dienens vor Ort mit Hingabe und Liebe lesen wir in diesem Bericht der Kirgistan-Fahrt 2023.



Volksname vom Begriff kirkkyz („vierzig“) abstammt und sie die Nachfahren von 40 Stämmen sind, die früher als Nomaden in dem Land lebten. Da die Nomaden früher einen türkischen Ursprung hatten, ist das Land zu 75% islamisch geprägt.

am Flughafen in Bischkek in Kirgistan an. Unsere erste Route startete über holprige Straßen in Richtung Kara-Balta in das dortige Gemeindehaus. Dort wurden wir mit einem Frühstück herzlich von Schwester Sweta und ihrem Mann Andrej empfangen.

Vorbereitungen

Nach der gesegneten Speise ging es direkt mit der Vorbereitungen für die Geschenke an die Kinder los. Alle mitgebrachten Süßigkeiten aus Deutschland wurden zuerst auf dem Tisch ausgebreitet und dann als kleine Portionen in Tüten verpackt. Mit Freude gingen alle ans Werk. Als die Süßigkeiten verpackt waren, bereiteten wir ein Programm mit Liedern, Gedichten und Predigten für die bevorstehenden Gottesdienste vor. Während unseres Aufenthaltes erledigten wir unter anderem auch einige Einkäufe, die wir an die bedürftigen Familien und an ein Kinderheim verteilten. Wir durften wieder einmal die Erfahrung machen, dass Geben Freude macht und seliger ist als Nehmen (vgl. Apg 20,35).

Jesus selbst appelliert kurz vor Seiner Himmelfahrt an Seine Jünger und auch heute an uns, das Evangelium nicht für uns selbst zu behalten und zu verheimlichen, sondern es in der ganzen Welt zu verkünden: „Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15). Dabei sind wir aber nicht auf uns selbst gestellt, denn der Heilige Geist ist nach Jesu Himmelfahrt auf die Welt gekommen. Er gibt uns Kraft, damit wir Zeugen sein können bis an das Ende der Erde (vgl. Apg 1,8).

In diesem Bericht möchten wir dich, lieber Leser, liebe Leserin, mitnehmen auf unsere Reise in ein zwischen mächtigen Bergketten und scheinbar endlosen Steppen verborgenes Land – Kirgistan. Die einheimischen Kirgisen vermuten, dass ihr

Danach folgt die russisch-orthodoxe Kirche mit 20% Religionsanteil. Die evangelischen Christen machen nur etwa 4% der Bevölkerung aus und die restlichen Denominationen (Judentum, Schamanismus und Buddhismus) bilden den verbleibenden 1% der Bevölkerung. Unsere Bruderschaft hat in Kirgistan etwa 500 Mitglieder, die auf 8 Gemeinden aufgeteilt sind. Die Reisegruppe hatte das Ziel, diese Gemeinden mit humanitärer und vor allem geistlicher Speise zu unterstützen, indem wir die Familien mit notwendigen Lebensmitteln versorgten und in Gottesdiensten mit Liedern und Predigten dienten.

Hinreise

Unsere Reise fand vom 25. September bis zum 5. Oktober 2023 statt. Die Reisegruppe bestand aus zehn Jugendlichen aus verschiedenen Gemeinden (Bremen, Irslingen, Monzingen, Salzgitter, Speyer und Zweibrücken) und unserem Reiseleiter Alexander Garanin. Nach einer langen Anreise kamen wir endlich

Gemeindebesuche

Am ersten Abend besuchten wir eine Gemeinde in Belovodsk. Dort durften wir der kleinen Gemeinde mit Gesang und Predigten dienen. Die vorbereiteten Süßigkeiten verteilten wir an die Kinder, die uns mit fröhlichen Gesichtern dankten. Jeden Abend besuchten wir eine andere Gemeinde und priesen den Herrn mit Liedern und dem Worte Gottes. Wir staunten, dass einige Gemeindemitglieder teilweise



Verwendungszweck: Kirgistan
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08



eine fünfstündige Fahrt zurücklegen müssen, um zum Gottesdienst zu kommen, weil die Gemeinden in den Bergen liegen.

An einem Reisetag durften wir eine besondere Erfahrung machen. Wir fuhren nach Toktogul (220km von Kara-Balta entfernt) in eine rein kirgisische Gemeinde und feierten gemeinsam mit ihnen das Erntedankfest. Wir feierten diesen Gottesdienst nach ihrer Art und Weise. Wir saßen und knieten den ganzen Gottesdienst an schön gedeckten Tischen auf dem Boden und hörten so den Liedern und den Predigten zu. Zwischen den Predigten konnten wir von den Speisen essen und eine schöne Gemeinschaft an den Tischen haben. „*Lobt den HERRN, alle Heiden! Preist ihn, alle Völker!*“ (Ps 117,1). In der Gemeinde in Sokuluk (40km von Kara-Balta entfernt) statteten wir dem Pastor der Gemeinde am Abend nach dem Gottesdienst einen Besuch ab. Er hatte bereits drei Mal einen Herzinfarkt und kann sich deshalb nicht richtig auf den Beinen halten. Trotzdem sieht er hoffnungsvoll nach vorne. Möge der Herr ihn stärken! In jeder Gemeinde verteilten wir die Süßigkeiten, die wir für die Kinder vorbereitet hatten. Während wir von Gemeinde zu Gemeinde fuhren und dienen durften, konnten wir uns zwischenzeitlich an der Natur erfreuen, die der Herr geschaffen hat. Wir konnten die Gebirge auf 2710m

Höhe genießen und etwas Zeit an einem See verbringen, der sich dort befand.

Kinderheim

Der Besuch im Kinderheim in Tokmak (130km von Kara-Balta) wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Wir wurden herzlich mit strahlenden Gesichtern und fröhlichem Kinderjubiläum empfangen und umarmt. Wir hatten viel Spaß mit ihnen. Die Kinder, die hier untergebracht sind, kommen teilweise aus Familien mit alkoholabhängigen Eltern oder die sich nicht für ihre Kinder interessieren und sie deshalb vernachlässigen. Jedes Kind hat seine persönliche Geschichte. Es fällt ihnen nicht leicht, sich zu öffnen. Überraschenderweise stellten die Kinder immer wieder tiefgründige Fragen, auf die wir manchmal keine Antwort fanden.

Die Aufgaben, die die Mitarbeiter und Helfer im Kinderheim verrichten müssen, sind nicht immer einfach. Sie sind für jedes Gebet und jede Unterstützung dankbar.

Familienbesuche

An einem Tag teilten wir uns in zwei Gruppen auf: Die eine Gruppe übergab den Familien vor Ort in Kara-Balta materielle und auch geistliche Speise und die andere Gruppe fuhr in Richtung Sokuluk, um Güter zu einer Gemeinde zu bringen. Die Familien nahmen unsere Hilfe mit

Dankbarkeit entgegen. Gelobt sei der Herr dafür!

Als wir anschließend alle zusammen die Gemeinde in Sokuluk besuchten, bat uns eine Schwester, für ihre beiden Söhne zu beten. Die beiden befinden sich in einem schwierigen Zustand. Sie sagte, dass je mehr Menschen sie von ihnen erzähle, desto mehr Menschen würden auch für sie beten und dadurch würde ihr Glaube stärker, damit sie sich bekehren und wieder zu Gott zurückfinden!

Rückreise

Nach einer unbeschreiblich schönen, eindrucksvollen und prägenden Reise machten wir uns auf den Heimweg.

Wir haben uns dort sehr wohl gefühlt und uns hat die Zeit in Kirgistan geistlich erfüllt. Mit einem zufriedenen und glücklichen Herzen sind wir schließlich zu Hause angekommen. Rückblickend können wir als Gruppe sagen, dass Gott uns auf dieser Reise reichlich gesegnet und Gelingen geschenkt hat. Ihm allein gebührt für alles die Ehre, Lob und Dank!

Es grüßen euch die Geschwister der Gruppe aus den Gemeinden Bremen, Irslingen, Monzingen, Salzgitter, Speyer und Zweibrücken.

Selin Buchmiller
Gemeinde Irslingen/Neukirch

Telegram-Kanal des CDH-Stephanus



Im offiziellen Telegram-Kanal des Hilfswerks Stephanus erhält man rund zweimal wöchentlich Informationen zu Neuigkeiten und Updates zu aktuellen Projekten. Bleib auf dem Laufenden und verfolge mit, wie Gott durch die Arbeit des Hilfswerks wirkt. Unterstütze die Missionsarbeit gezielt durch Gebet und praktischen Einsatz.

Hier kommst du direkt zum Telegram-Kanal:



<https://t.me/CDHStephanus>

Verzweiflung und Hoffnung

Wie Gott lebensverändernde Operationen möglich macht

Ein kleiner Junge, krank und von den Eltern verlassen, ein Gebet an der Klagemauer in Israel und ein barmherziger Professor – im folgenden Bericht erfahrt ihr, wie diese Dinge zusammengehören.

Die Geschichte von Mischa Sokolov fängt mit seiner Geburt im Krankenhaus an. Er wird mit einer seltenen Krankheit geboren, die Arthrogryposis heißt. Diese Krankheit (med. kurz AMC) erlaubt es ihm nicht, sich zu bewegen, denn die Gelenke seiner Arme und Beine sind blockiert. Seine Eltern können dieses Schicksal nicht tragen und lassen ihn gleich nach der Geburt allein im Krankenhaus zurück.

Wir machen nun einen Zeitsprung von 3,5 Jahren. Liia Sokolova arbeitet neu als junge Krankenschwester in einem Krankenhaus auf der Chirurgie-Station. Dort findet sie am ersten Tag einen kleinen Jungen, der weinend und mutterseelenallein in seinem Bett liegt – Mischa. Auf dem Nachttisch steht unberührt kalter Brei und Tee. Mischa kann nicht alleine essen, seine Krankheit hindert ihn daran. Liia geht es tief zu Herzen. Sie kann ihn zwar

nicht dazu bewegen, auf ihren Schoß zu kommen, aber er lässt sich gerne füttern. Von da an ist er Liias Schützling. Sie geht jeden Tag zu ihm, selbst wenn sie keinen Dienst hat. Irgendwann adoptiert sie ihn zu ihren eigenen vier Kindern. Es folgt ein sehr schwieriges Leben. Sie muss hart arbeiten, die Wohnungssuche gestaltet sich sehr kompliziert und zu guter Letzt verlässt sie auch noch ihr Ehemann.

Aufgrund der Krankheit benötigt Mischa viele Operationen.

2016 bekommen Liia und Mischa durch die Unterstützung der Gemeinden Bremen und Nürnberg die Möglichkeit, nach Deutschland zu reisen, um dort an den Füßen operiert zu werden. Seine Füße sind so verstellt und verdreht, dass er weder Schuhe tragen noch stehen kann. Die Ärzte der Klinik Rummelsberg sind mit ihrem Ergebnis sehr zufrieden, sehen jedoch keine

Möglichkeit, ihn an Armen und Beinen zu operieren.

Doch Gott kann. Er hat einen anderen Plan für Mischa.

Lassen wir nun Liia selbst zu Wort kommen:

„Nach zwei Jahren entschlossen wir

uns, Hilfe in Israel zu suchen. Ich war nie in Israel und kannte dort niemanden. Ich fand eine Adresse im Internet und schrieb einen Brief an eine Klinik in Israel. Daraufhin bekam ich eine Einladung zu einer Untersuchung. Mischa und ich schafften es, trotz vieler Schwierigkeiten nach Israel zu kommen.

Die Ärzte untersuchten Mischa und lehnten zunächst jegliche Behandlung ab. Wir waren sehr enttäuscht. Kurz vor der Rückreise besuchten wir die Klagemauer. Dort in Jerusalem an der Klagemauer bat der fünfjährige Mischa den Herrn um Hilfe. Ich hörte zu und konnte die Tränen nicht zurückhalten. Das war unsere letzte Hoffnung. Als wir schon bereit waren heimzufliegen, erhielten wir plötzlich einen Anruf aus der Klinik. Ein bekannter Professor, der früher in Israel gearbeitet hatte, sollte wieder nach Israel kommen und wollte Mischa untersuchen. Die Ärzte hatten sich doch entschieden, einen Arm zu operieren und baten uns wiederzukommen, sobald sie einen OP-Termin hätten.

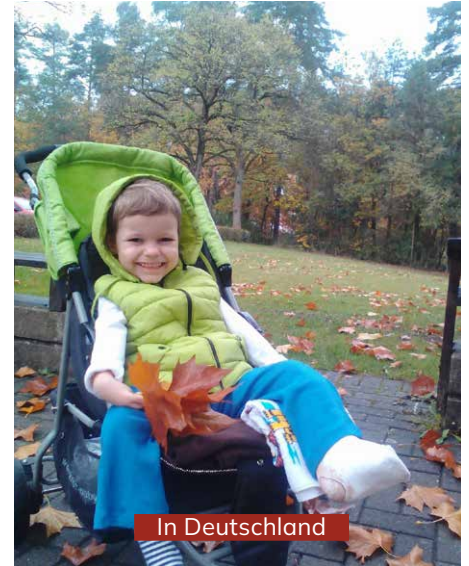
Wir fuhren voller Hoffnung heim und bemühten uns intensiv um die Finanzierung der bevorstehenden Operation. Leider konnten wir weder Spenden bekommen noch Unterstützer finden und sahen keinen Ausweg. In dieser verzweifelten Situation baten wir unsere Freunde aus Deutschland um Hilfe. Gott bewegte die Herzen vieler



Im Krankenhaus



Arme bekommen Ellenbogen

Mit dem behandelnden Arzt
im deutschen Krankenhaus

In Deutschland

Christen in verschiedenen Gemeinden und auch in der Mission Stephanus, uns zu helfen. Kurz vor Ausbruch der Corona Pandemie bekamen wir grünes Licht aus der Klinik und machten uns wieder auf den Weg nach Israel. Dort wurde Mischa wieder untersucht und wir warteten auf die Entscheidung der Ärzte. In dieser Zeit wurden die Grenzen geschlossen und wir blieben in Israel. Ich hatte nur etwa 200 Dollar in meiner Tasche. Wir vertrauten von ganzem Herzen dem Herrn und hatten die Hoffnung, dass Mischa irgendwann eine Hand bewegen wird. Ich fand ein Zimmer, das nicht einmal ein Fenster hatte, in dem Mischa und ich wohnen durften. Dafür sollte ich die Treppe im Eingang und die Mülltonnen waschen. Ich arbeitete morgens früh, während Mischa schlief. So lebten wir acht Monate, bis die Corona Einschränkungen gelockert wurden. Dann gingen wir wieder in die Klinik. Als der Arzt uns sah, und unsere Umstände erfuhr, weinte er. Er hatte gedacht, dass wir längst heimgefliegen waren. Daraufhin versammelte er einen Rat von 16 Professoren und sie erklärten sich bereit, Mischa an beiden Armen zu operieren. Hier muss ich erklären, dass vor der Operation Mischas Arme unbeweglich waren, denn seine Ellbogen waren versteift. Sie hingen herunter wie Stöcke und die Finger waren unbeweglich. Die Operation verlief gut und eine Rehabilitation war erforderlich, denn Mischa sollte lernen, die Ellbogen zu beugen. In seine Finger

wurden Nerven transplantiert und mussten neu entwickelt und bewegt werden. Später erklärte sich ein Professor bereit, auch Mischas Beine zu operieren. In zwei Jahren bekam Mischa in Israel zehn Operationen. Dafür waren viele Schritte nötig. Erst die Knie, dann Ellbogen und Hände.

Ein Jahr lang hatte Mischa Platten in den Knien, damit seine Knochen nach den Operationen zusammenwachsen konnten. Jetzt kann Mischa mit den Prothesen stehen und ein wenig laufen. Seine Muskeln, die 9 Jahre lang nicht benutzt wurden, „erwachen“ langsam zum Leben. Die Oberschenkel und die Füße brauchen noch mehr Behandlung.

Der Arzt, der Mischa operierte, sagte, dass Mischa ständige Behandlung braucht. Mindestens sechs Monate soll er unter ärztlicher Beobachtung rehabilitiert werden. Dies soll die Ergebnisse der Operation unterstützen, damit all die Mühe nicht umsonst ist. Bei uns gibt es leider keine kostenlose qualitative Rehabilitation für diese Erkrankung.

Letztes Jahr waren wir in einem Rehabilitationszentrum. Dort konnten wir leider nicht lange bleiben, weil wir ein Zimmer mieten und die Anreise selbst bezahlen mussten. Darum blieb uns nicht genug Geld für die Behandlung. Seit diesem Jahr wurden alle Reiseleistungen für Menschen mit Behinderungen aufgrund der aktuellen Situation gestrichen. Auch uns wurde leider jegliche Hilfe verweigert. Da ich Mischa zur Schule bringen und wieder abholen muss, kann ich nur in Teilzeit arbeiten.

Ich kann für Mischa die Rehabilitation nicht bezahlen. Das ist mein größtes Problem. Mischa und ich beten jeden Tag und bitten den Herrn, unsere Situation selbst in Seine Hand zu nehmen.

Wir danken der Mission Stephanus von Herzen für die großzügige Unterstützung und Bezahlung der zahlreichen Operationen in Israel. Gott vergelte es euch reichlich!

In Dankbarkeit

Mischa Sokolov und Liia (Adoptivmutter)

„Wer ein solches Kind um meinwillen aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Mt 18,5).

Liebe Missionsfreunde,
wir vom CDH Stephanus möchten euch bitten: Wenn dieses große Leid euch berührt hat, bleibt nicht gleichgültig, sondern reagiert mit einem hilfsbereiten Herzen darauf. Jede noch so kleine Hilfe ist ein Zeichen der Liebe zum Nächsten. Sie wird das Leben von Mischa Sokolov erleichtern und seine Zukunft positiv beeinflussen. Wir danken für jede Unterstützung!



Verwendungszweck: Mischa Sokolov
Empfänger: CDH Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Weitere Kampagnen und
Infos zu den Projekten



<https://stephanus-zeitschrift.de>

Aktuelles aus den Projekten

Strahl der Hoffnung: Unterstützung für Bedürftige und Bildungschancen für Kinder

Jeden Mittwoch und Freitag versammeln sich in Cherson (Ukraine) zwischen 40 und 60 bedürftige Menschen, um an einem Gottesdienst teilzunehmen. Im Anschluss an den Gottesdienst erhalten sie Lebensmittelpakete und sonntags gibt es zusätzlich eine warme Mahlzeit. Die Bewohner von Cherson befinden sich in einer schwierigen Kriegsperiode, die es ihnen gänzlich unmöglich macht, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Darüber hinaus fehlt es ihnen an finanzieller Unterstützung. Angesichts dieser extremen Notlage suchen viele von ihnen Trost und Zuversicht in ihrem Glauben.

Mit dem Einzug des Herbstes in Liepaja (Lettland) kehrt nicht nur das bunte Laub, sondern auch der Schulalltag für die Kinder zurück. Doch nicht alle gehen mühelos mit den Anforderungen des Lernens um; manche stoßen auf Schwierigkeiten, die nicht leicht zu überwinden sind. Dank großzügiger finanzieller Unterstützung aus Deutschland und dem engagierten Einsatz der Kindertagesstätte wird jedoch für Kinder in Not ein sicherer Hafen geschaffen. Hier erfahren sie nicht nur Liebe und Fürsorge, sondern auch gezielte schulische Unterstützung sowie Verständnis für ihre individuellen Herausforderungen. Möge Gott sie alle segnen und es reich vergelten!

Behindertenhilfe: Unterstützung und Hoffnung in Zeiten des Leids

In dieser herausfordernden Zeit für die Ukraine bedürfen insbesondere Menschen mit Behinderungen besonderer Aufmerksamkeit. Hier in Nikopol leben viele von ihnen seit Jahren in Isolation, ohne Unterstützung für grundlegende Bedürfnisse wie die medizinische Versorgung, Arztbesuche oder Hilfe bei der Ausstellung von Leistungsdokumenten. Sobald die Menschen mit Behinderungen von den Hilfsangeboten in der Stadt erfahren, suchen sie aktiv das Christian Charity Center auf und bitten um Hilfe. Dort werden sie nach besten Kräften betreut und zusätzlich mit lebensnotwendigen Ressourcen wie Lebensmitteln und Hygieneartikeln unterstützt. Die frohe Botschaft vom Erlöser erreicht auch diese Menschen, die angesichts der wohlthätigen Taten der Christen den Wunsch verspüren, die Kirche zu besuchen und eine persönliche Beziehung zu Gott zu suchen. Ihre Dankbarkeit gilt sowohl dem Herrn als auch allen, die am Dienst der Barmherzigkeit beteiligt sind und sie unterstützen. Durch diese Bemühungen wenden sich viele Herzen Gott zu und ein Hoffnungsschimmer beginnt sich für die Betroffenen inmitten der Schwierigkeiten abzuzeichnen.

Bulgarien: Lernen von Josef

Im Rahmen unseres Projektes „Bulgarien“ fand auch in diesem Jahr wieder eine Jungscharfreizeit statt. Dazu reiste eine Gruppe, bestehend aus 22 Personen aus den Gemeinden Guntersblum, Sekach, Speyer und Schwegenheim, im August nach Bulgarien. Unter dem Leitthema „Von Josef lernen“ konnten unsere Geschwister mit den Kindern wichtige Themen anhand der Geschichte von Josef ausarbeiten. Dabei öffneten sich die Kinder und erzählten aus ihrem Leben und so konnten auch unsere Geschwister von ihren Erfahrungen berichten. Die Gebetstunden waren sehr gesegnet und die Kinder durften neue Kraft und Vergebung erfahren. Während dieser Freizeit spürten unsere Geschwister den Segen Gottes, denn sie durften durch Gottes Gnade eine gesegnete Zeit mit erbauenden Gesprächen und Zeugnissen verbringen sowie eine schöne Gemeinschaft und Gebetserhörungen erleben. Im Oktober dieses Jahres reiste eine weitere Gruppe aus den Gemeinden Gifhorn und Speyer nach Bulgarien, um die Gemeinden vor Ort mit Lebensmittelpaketen zu unterstützen. Dabei übergaben sie den Kindern vor Ort Spiele und bastelten mit ihnen. Sie besuchten außerdem das Altenheim in Drenovets und dienten den Geschwistern zum Segen.



Gesegnete Gemeinschaft während der Jungscharfreizeit

Uganda: Segen erleben und Segen sein

Am 26.08.2023 begann die Reise der 13-köpfigen Missionsgruppe aus Bielefeld und Berlin. Die Brüder machten es sich zur Aufgabe, das Missionsgebäude zu erweitern. Dazu musste einiges vorbereitet und eine Betonplatte gegossen werden. Anschließend brachten sie eine Regenrinne an und sorgten für einen reibungslosen Wasserablauf. Die Schwestern sortierten die mitgebrachte Spendenkleidung. Diese wurde im Dorf an der Missionsstation, aber auch an die Familien der Gemeinde verteilt. Zusätzlich wurde auf Hygiene geachtet: Kinder wurden gewaschen, angekleidet und kleine medizinische Wundversorgungen durchgeführt. Gemeindemitglieder erhielten Lebensmittelpakete. Eines der größten Projekte war das Kinderfest. Viel war vorzubereiten: Hühner schlachten, Wasser für Getränke aufkochen, Gemüse schneiden, Spielfelder abgrenzen, Luftballons aufpusten und vieles mehr. Nach dem Kindergottesdienst am Sonntag, bei der die Geschichte der Speisung der 5000 thematisiert wurde, bekamen alle Kinder etwas zu essen. Es wurden ca. 200 Kinder erwartet. Da die Kinder jedoch auch noch Freunde eingeladen hatten waren ca. 350 Kinder vor Ort. Die Geschwister beteten dafür, dass das Essen für alle reichen würde und so bekam auch jedes Kind etwas vom Eintopf zu essen. Die Geschichte aus dem Kindergottesdienst entwickelte sich somit zu einem wahren Erlebnis. „Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lk 1,37). Nach dem Essen gab es Spiele und eine kurze biblische Botschaft in Form eines Sketches über den barmherzigen Samariter diente als geistliche Speise. Zum Ende durften die Kinder noch eine Federmappe kreativ gestalten und die vorbereitete Zuckerwatte probieren. In allem erlebten unsere Geschwister Gottes Segen und Sein Wirken zur richtigen Zeit. Sie erlebten den Segen der Geschwister und gaben auch selbst den Segen weiter. Gott sei in allem die Ehre!



Bedrängte Christen: Stromgenerator

Im Rahmen des Projektes für „Bedrängte Christen“ starteten wir im August dieses Jahres eine Spendenkampagne für den Erwerb eines neuen Stromgenerators. Diesen benötigen unsere Geschwister vor Ort für ihre Gemeinde, die aus ca. 300 Mitgliedern besteht. Die Sommerzeit in diesem Land beträgt ca. acht Monate und die Temperaturen steigen auf bis zu 48 Grad. Da der aktuelle Stromgenerator veraltet und defekt ist, hat dies zur Folge, dass er häufig ausfällt. Bei ausbleibender Stromversorgung kann der Versammlungsort daher nicht gekühlt werden, was dazu führt, dass die Gottesdienste aufgrund der unerträglichen Hitze nicht durchgeführt werden können. Für den Erwerb eines neuen Stromgenerators werden ca. 30.000€ benötigt, denn eine Reparatur des aktuellen Gerätes ist zu teuer.

Indien: Berufsausbildung für Jugendliche

Seit vielen Jahren wird in Indien in der Außendarstellung viel Wert auf akademische Ausbildung gelegt. Diese sind jedoch nur für die wohlhabenden Bevölkerungsschichten zugänglich. Auf der anderen Seite sind solide, handwerkliche Ausbildungsangebote wichtiger denn je und werden auch gerne in Anspruch genommen. Der Arbeitsmarkt bietet heute für gut ausgebildete Männer und Frauen vielfältige Möglichkeiten. Unser Bruder Rudi Stebner, der mit seiner Familie in Indien lebt und dient, unterrichtet im GEMS Polytechnic College. Es gehört zur GEMS-Mission im Bundesstaat Bihar, die von Bruder Augustine Jebakumar im Jahr 1972 gegründet wurde. Dieser Partner hat im Laufe der Jahre einen für indische Verhältnisse hohen Standard in der beruflichen Ausbildung junger Menschen entwickelt, zumal die Auszubildenden nicht nur beruflich geschult, sondern auch in ihrer Persönlichkeit und ihrem Verhalten bewusst positiv geformt werden. Bei Partnern in Bihar, Tamil Nadu und Andra Pradesh können junge Menschen in 1- bis 3-jährigen Ausbildungen verschiedene Berufe erlernen. Dabei werden staatlich anerkannte Abschlüsse und joborientierte Ausbildungen unterschieden. Zu den Ausbildungsbereichen mit anerkanntem staatlichen Abschluss zählen: Schreineri, Schlosserei, Konstruktion, Mechanik, Maschinenbau, Schweißtechnik, Elektrotechnik, Informatik, Klimatechnik und Krankenpflege. Die eher joborientierten Abschlüsse können in den Bereichen Computer-, Labor- und Kühlanlagentechnik sowie in den Bereichen Mediendesign, Büromanagement, Schneiderei, Modedesign, medizinisch-technische Assistenz und Krankenpflegehilfe erlangt werden.



Der Lohn des Dienens

Arbeitgeber versuchen heute Arbeitnehmer durch höhere Gehälter oder geldwerte Vorteile für sich zu gewinnen. Das ist sehr verlockend und viele Menschen investieren ihr Leben in die Arbeit. Was erwartet die, die in Gottes Reich investieren? Diese Frage interessierte damals die Jünger (vgl. Mk 10,28-31), sollte jedoch auch uns interessieren.

Belohnung – eine wesentliche Rolle

In Offenbarung 22,12 sagt Jesus: „*Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, um einem jeden so zu vergelten, wie sein Werk sein wird.*“ Für Jesus spielt die Belohnung eine wesentliche Rolle. In der Bergpredigt erwähnte er dies: „*Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß im Himmel; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind*“ (Mt 5,12).

Für Mose war die Belohnung ausschlaggebend. Er verließ den Hof Pharaos und die Schätze Ägyptens. Außerdem gab er den zeitlichen Genuss der Sünde auf. Viele Jahre seines Lebens ertrug er das Leid, die Kritik und das Murren des Volkes. Der einzige Grund dafür war die Belohnung (vgl. Hebr 11,24-26). Diese Belohnung hat einen Ewigkeitswert.

Wir wollen aus dem gewählten Bibeltext drei wichtige Gedanken herausnehmen.

Jesus – der Wartende („Siehe, ich komme bald“)

Als Jesus von der Erde ging, dachten die Christen, Er werde zu ihren Lebzeiten noch wiederkommen. Sie investierten ihr Leben von Herzen gern in das Reich Gottes. Nach 2.000 Jahren wartet Er immer noch mit Seiner Rückkehr. Jesus würde gerne

kommen, um Seine Kinder zu belohnen. Aber Er zögert aus einem Grund: Es sollen noch viele Menschen das Evangelium hören und gerettet werden. Medien und Technik bringen das Evangelium in die entlegensten Orte. Es wäre gut, wenn alle Christen diesen Auftrag ernst nehmen würden.

Das Alte Testament spricht oft in Schatzenbildern. Die Arche Noah zeigt, wie es in Zukunft aussehen könnte. Noah baute viele Jahre die Arche und sprach vom Vorhaben Gottes. Die Menschen aßen, tranken, bauten und heirateten. Als die Arche fertig war, kamen die Tiere aus unterschiedlichen Richtungen von selbst in die Arche. Die Menschen sahen alle diese übernatürlichen Dinge und blieben dennoch hartherzig. Dann schloss Gott die Tür der Arche und es fing stark an zu regnen. Hier wachten die Menschen auf, schrien und klopfen an die Tür. Aber sie blieb fest verschlossen. Viele biblische Prophetien erfüllen sich vor unseren Augen. Und doch beschäftigen sich die Menschen mit sich selbst.

Wenn Jesus wiederkommt, ist die Zeit der Rettung zu Ende und Er wird die Welt richten. Die Bibel berichtet von unterschiedlichen Gerichten: dem Richterstuhl Christi für Gläubige und dem großen, weißen Thron für Ungläubige. Vor dem großen, weißen Thron wird es furchterregend sein. Selbst der Himmel und die Erde werden vor Seinem Angesicht weichen. Jesus, der gerechte Richter, führt das Gericht über die Toten. Aufgrund der Größe des Thrones wird nichts anderes zu sehen sein. Die weiße Farbe des Thrones zeigt, wie rein, heilig und gerecht es zugehen

wird. Nichts kann man verheimlichen, niemanden bestechen, keiner kann sich diesem Thron entziehen. Um ein richtiges Urteil zu fällen, werden Gedenkbücher und das Buch des Lebens aufgeschlagen. Wer nicht im Buch des Lebens steht, wird in den feurigen Pfuhl geworfen (vgl. Offb 20,11-15). Jonathan Edwards schrieb einmal: „Sünder werden wünschen, dass sie nur ein bisschen weniger Böses getan hätten, damit ihre Strafe ein wenig erträglicher wäre.“

Wie wichtig ist es, Jesus Christus zu kennen und Ihm zu dienen! Wem Jesus geistliches Leben schenkte, der steht im Buch des Lebens. Man spricht von einer neuen Geburt. Nur diese Menschen können dem weißen Thron entfliehen. „*Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm*“ (Joh 3,36). Es gibt ein „zu spät“. Die Sache der Ewigkeit sollte man nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Jesus – der Lohnende („und mein Lohn mit mir“)

Ein Sportler, der hart trainiert hat, freut sich, wenn er auf einem Podest vor den Menschen geehrt wird. Wie viel mehr Wert

Für Jesus spielt Belohnung eine wesentliche Rolle.

hat es, wenn Jesus uns ehrt! Jede einzelne Träne, die wir für das Reich Gottes vergossen, wird hier zählen. Jedes einzelne Glas Wasser, welches wir einem Durstigen gaben, wird Gewicht haben. Alle

unsere guten und reinen Motive kommen hier ans Licht und werden von Jesus belohnt. Jesu Gericht wird vollkommen und gerecht sein.

Die Ehrungen, die die Menschen in dieser Welt bekommen, sind zeitlicher Natur. Lorbeerkränze, Pokale, Medaillen und Urkunden landen irgendwann wieder in der Mülltonne. Die himmlischen Ehrungen werden eine Ewigkeit andauern. Jesus sagte: „Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn übergeben“ (Joh 5,22). Beide großen Gerichte wird Jesus selbst durchführen. Jesus spricht weiter: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh 5,24).

Der Lohn und die Krone

Im Urtext heißt der Begriff Richterstuhl „bema“. Es war eine erhöhte Plattform, von der aus ein Sprecher zu einer Menschenmenge sprach (vgl. Herodes in Apg 12,21). Hier entschied man jedoch auch über wichtige Rechtsfragen. Das ist der Platz, wo der Richter saß (vgl. Pilatus in Mt 27,19). Außerdem ehrte man hier nach wichtigen Spielen die erfolgreichen Sportler. Jesus wird sich auf den „bema“ (Richterstuhl) setzen. Er wird jedem seinen rechten Lohn geben. Es wird sehr feierlich sein. Paulus schreibt: „Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut oder böse“ (2.Kor 5,10). Hier wird keiner verloren gehen. Es wird aber unser Leben ebenso offengelegt. Der Lohn wird nach unseren Werken ausgeteilt.

Es wird unterschiedliche Löhne geben:

1. Die Treue wird mehr belohnt als der Erfolg (vgl. Mt 25,21.23; 1.Kor 4,2). Wir können nicht immer erfolgreich sein, jedoch immer treu.
2. Es geht nicht um das Ausmaß einer Gabe oder Fähigkeit, die ein Mensch besitzt, sondern wie er diese nutzte (vgl. Mt 25,15-28).
3. Nicht die Art des Dienens zählt, sondern die Geisteshaltung dahinter (vgl. Kol 3,22-24).
4. Es zählt nicht die Quantität, sondern die Qualität (vgl. Mt 10,42).

5. Alles, was wir für die Seinen tun, sollte so getan werden, als wäre es für Ihn selbst getan (vgl. Mt 25,40).
6. Der Herr lobt die Ausdauer. Nicht der Anfang, sondern das Ende zählt.

Es wird unterschiedliche Kronen geben:

1. Die Krone der Freude, wenn man in Treue Seelen gewonnen hat (vgl. 1.Thess 2,19).
2. Die Krone der Herrlichkeit für Hirten, die die Schafe Christi treu weideten (vgl. 1.Petr 5,4).
3. Die Krone der Gerechtigkeit für die, die Seine Erscheinung liebgewannen (vgl. 2.Tim 4,8).
4. Die Krone des Lebens für die, die Leiden und Versuchung ertrugen (vgl. Offb 2,10).
5. Krone des Vollbringens für den, der den Wettlauf erfolgreich beendet (vgl. 1.Kor 9,25b).

Jesus versprach Ehrungen bei den sieben Gemeinden aus Offenbarung 2-3. Jeder, der in einer bestimmten Situation als Überwinder galt, bekam ebenfalls wunderbare Verheißungen vom Herrn.

Da die Zeit immer herausfordernder wird, werden einige Christen müde. Sie haben keine Kraft, weiter zu wirken und lassen ihre Hände sinken. Lasst uns einander ermutigen: Jesus kommt bald wieder. Er möchte uns wirkend vorfinden. Der Tag der Wiederkunft Jesu wird ein großartiger Tag sein. Für all unsere Mühe werden wir von unserem Herrn belohnt. Nutzlose Dinge sollten wir lassen und mit aller Kraft die nächsten Schritte gehen.

Jesus – der Richtende („einem jeden so zu vergelten, wie sein Werk sein wird“)

Menschen haben Angst vor weltlichen Gerichten und versuchen, jeden Gedanken an das zukünftige Gericht zu verdrängen (vgl. Statthalter Felix in Apg 24,25). Selbst wer unschuldig ist, weiß nicht, wie das Urteil ausfallen wird, weil man den Menschen nicht ins Herz schauen kann und auch die Richter korrupt sein können. Man liebt das Geld mehr als die Wahrheit. Jesus ist der gerechte Richter. Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, die das Herz völlig durchschauen. Paulus schrieb: „Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut

oder böse“ (2.Kor 5,10). Die Begriffe „gut oder böse“ kann man auch durch „richtig oder nutzlos“ ersetzen. Christen können ihre Zeit nach ihrem Belieben einsetzen. Am Richterstuhl Christi wird es einen Unterschied geben zwischen einem Billy Graham und jemandem, der viel Zeit mit Nutzlosem verbrachte.

Paulus schreibt, dass unser Bau durch das Feuer geprüft wird. Es entscheidet, ob wir reich belohnt oder leer vor Jesus stehen werden. „Wenn aber jemand auf diesem Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, so wird das Werk eines jeden offenbar werden; der Tag wird es zeigen, weil es durchs Feuer geoffenbart wird. Und welcher Art das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn jemandes Werk, das er darauf gebaut hat, bleibt, so wird er Lohn empfangen; wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden erleiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch“ (1.Kor 3,12-15).

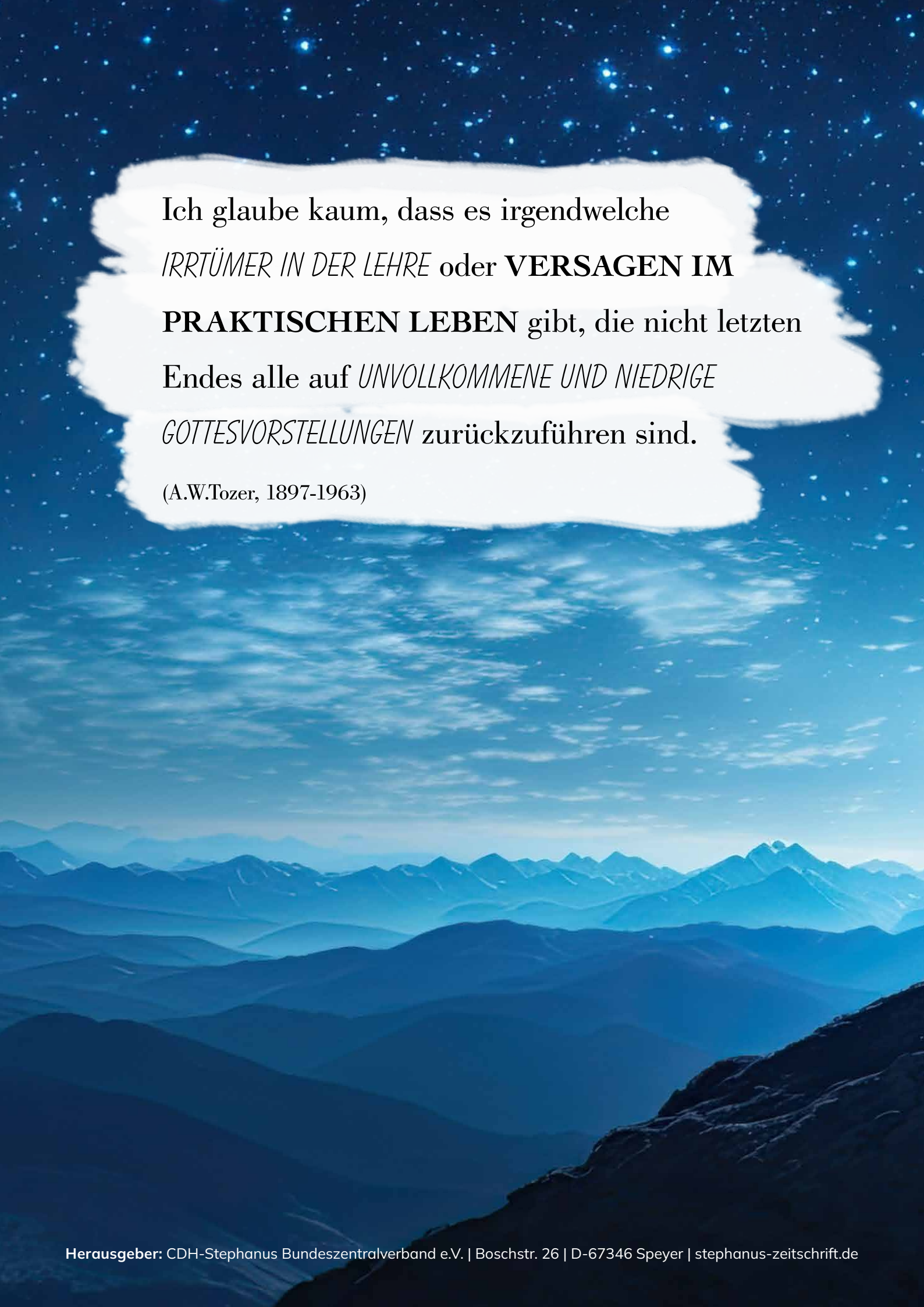
Wir sollten uns auf diesen Tag sorgfältig vorbereiten. Wir können uns nicht entschuldigen, dass wir davon nichts gewusst

Bei Jesu Wiederkunft wird
das Gericht beginnen
und die Zeit der Rettung vorbei sein.

hätten. Unsere Ausreden haben dort kein Gewicht. Es wäre weise, heute nach dem Willen Gottes zu fragen, als nach eigenen Dingen zu streben. Dann wird dieser Tag der herrlichste Tag unseres Lebens sein. Ehrung ist mit Freude verbunden. Dann haben wir endlich unser Ziel erreicht.

Viele unserer Glaubensgeschwister hatten ein gutes Ende. Sie starben mit einem Lächeln im Gesicht. Sie starben mit Frieden im Herzen. Sie hinterließen uns ein reiches geistliches Erbe. Sie hatten mit Anfechtungen und Verfolgung zu tun. Trotzdem dienten sie Jesus, weil sie Ihm gefallen wollten. Jetzt sind sie beim Herrn. Heute sind wir dran, unser Leben sinnvoll zu leben, damit der Herr zu jedem von uns sagen kann: „Recht so, du guter und treuer Knecht!“ (Mt 25,21).

Wilhelm Lenz
Gemeinde Venne



Ich glaube kaum, dass es irgendwelche
IRRTÜMER IN DER LEHRE oder **VERSAGEN IM**
PRAKTISCHEN LEBEN gibt, die nicht letzten
Endes alle auf *UNVOLLKOMMENE UND NIEDRIGE*
GOTTESVORSTELLUNGEN zurückzuführen sind.

(A.W.Tozer, 1897-1963)